









Alles schon dagewesen. Schneefall im Mai — das war noch nicht da! legten Leute, als am 1. Mai plötzlich ein Rückschlag zu winterlichem Wetter einsetzte. Alles schon dagewesen, erwidert ihnen der Chronist. Am Pfingstfest des Jahres 1700, dem 12. Mai, war es so kalt, daß nochmals starkes Eis gefror. Im Mai 1894 lag in Sachsen so viel Schnee, daß die Straße von Altenberg—Frauenstein bis Freiberg vollständig verweht war. Im Jahre 1716 konnte man im Gebirge noch im Mai auf weicher Schneedecke fahren. Die Kälte stieg bis zu 26 Grad Celsius. Am 27. Mai 1740 fielen noch große Mengen Schnee. Erst im Juni belaubten sich die Bäume. Das Getreide, dessen Ertrag sehr dürftig war, wurde erst im September geerntet.

Sängergruppe 5 Wilsdruff im Sängerkreis 4 Meißner Land des Deutschen Sängerbundes. Kommenden Mittwoch abends 7 Uhr findet im „Welkenen Hofen“ in Wilsdruff eine Sitzung aller Vereinsleiter und Leitermeister der zur Gruppe Wilsdruff gehörenden Vereine statt. Auf der Tagesordnung stehen Berichte von der Kreisversammlung in Reichen, Fahnenweihe der „Kiedertafel“, Weistropf und Mitteilungen über das Zweite Sächsische Sängertreffen in Leipzig, für die die Teilnehmerlisten unbedingt abzugeben sind.

Der bekannte Heilpraktiker Karl Frieße-Dresden spricht am Dienstag abend im Ortsverein Wilsdruff für Volksgesundheit (fr. Homöopathischer Verein) im Anschluß an seinen zuletzt gehaltenen Vortrag „Der Schmerz als Freund“ über das Thema „Wie verhält sich das Krankheitsbild zum Arzneimittelbild?“

Bienenleuten. Da dem Bienenstand des Bienenwärters Friedrich in Münsig ist die Kaulbrut, und in dem Bestande des Bauern Edwin Berthold in Dittmannsdorf die Rosenmause ausgebrochen.

Grundrath. Freunde deutscher Volksmusik werden auch hierdurch auf den Musik- und Gesangsabend hingewiesen, den das Soubadiale Musik- und Streichorchester morgen Sonntag abend im hiesigen Gasthof veranstaltet.

Weistropf. Am Vorabend des 1. Mai wurde von den Formationen der Partei der Arbeiter mit Musik und in Scheine der Fackeln eingeholt und auf dem Dorfplatz aufgeführt. Hier fand die feierliche Uebernahme dreier Hymnen in die H. H. statt. Die „Kiedertafel“ sang einige Märlieder und Jungvolk und JungWDM brachten Sprechstücke und Lieder zum Vortrag. Die Führerrede am 1. Mai mittags wurde gemeinsam im Gasthofe angehört und dort die Vertrauensleute des Rittergutes vereidigt. Für den Abend des 1. Mai hatte die W. H. Weistropf der W. H. zu einem Burlesken Abend mit Tanz eingeladen, und es wurde eine Abf. Veranstaltung, wie sie sein soll. Die Vortragssache wurde zum Teil von den sächsischen Vereinen bestritten, außerdem hatte man Lehrer Luft-Wilsdruff und Kam. Böttcher-Weißbach gewonnen. Als Ansager eröffnete P. G. Schulze nach begrüßenden Worten des Ortsgruppenwärters R. O. H. den bunten Teil. Die „Kiedertafel“ sang Kampf- und Märlieder unter Kantor Straßberger Leitung, und die Turner erfreuten mit Übungen am Borren. Lehrer Luft eroberte sich mit ergebnisreichen Liedern und Geschichten die Herzen der Besucher, ebenso mit der Nachsinnung vieler Vogelstimmen. Dem Humor verhalf Kamerad Böttcher zu seinem Rechte als unglücklicher Rad- und Motorradfahrer. Tränen wurden gelacht, als sich am Motorrad eine Pannne nach der anderen zeigte, oder als sich das Fahrrad in einzelne Teile auflöste. Er zeigte dann noch eine Menge Glanzleistungen als Kunstfahrer und führte Balance- und Jongleurstücke auf einem freilebenden Fahrrad vor. Abendbetäubend waren diese artistischen Leistungen und erinnerten an Raffinesse Können. Der Weistropfer WDM zeigte dann in schlichten Kostümen eine Reihe mit viel Humor und Bewußtsein getanzter Reigen und Volkstänze. In seiner Schlussansprache dankte der Abf. Walter Herrmann allen Mitwirkenden und gedachte des Führers, der am den Tag der nationalen Arbeit zum wirklichen Feiertag der Nation gemacht hat. Mit einem Sieg Heil auf Führer und Vaterland schloßen seine Worte, und mit dem ersten Vers des Deutschland-Liedes wurde der bunte Teil beschlossen. In froher Stimmung und echter Volksgemeinschaft drehten sich dann die Besucher noch sehr, sehr lange im Tanz.

## Wilsdruffer Wochenplan

Herausgegeben von der NSDAP, Ortsgruppe Wilsdruff.

6. 5. Deutsche Arbeitsfront — Zellenwarter- und Abteilungsleiter-Sitzung in der Geschäftsstelle, Bahnhofstraße.
  7. 5. W. H. — Frauen-Heimabend im Parteihaus.
  8. 5. Volkstumswortversammlung.
  9. 5. NS-Frauenfront! Frauenfrontabend (Trauben) — NS-Frauenfront! Frauenfrontabend (Schützenhaus) — Zellenleiter-Sitzung NSDAP.
  11. 5. NSDAP Kameradschaftliches Besonderefest.
  12. 5. W. H. — Dienst — Stellen 6.15 Uhr Parteihaus.
- Folgende Veranstaltungen wurden uns gemeldet:
7. 5. Sanitäts-Kolonnen — Übung.
  7. 5. Verein für Volksgesundheit — Vortrag.
  11. 5. D. Turnverein — Versammlung.

## Mit „Kraft durch Freude“

Es sind nicht weniger als 40 Fabriken, die die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in den kommenden Monaten von Dresden aus durchführt. Anfang April wurden die ersten Anmeldungen zu diesen Fabriken entgegengenommen. Der Andrang war von Anfang an sehr groß, so daß bereits heute von den 40 Dresdener Fabriken nicht weniger als 18 reiblos ausverkauft sind. Es sind die Fabriken an den Rhein und an die Mosel (Nr. XXI/25, 30, 36, 80), die Fabriken an die Nord- und Ostsee (XXI/34, 44, 67, 72), die Fabriken nach Oberbayern und in das Allgäu (XXI/41 und 92). Außerdem sind die Fabriken Nr. 5 5 XXI/56, 62, 8 8, 80 ausverkauft.

Für die Fabriken, die im Mai stattfinden (Hochfestfabriken) Fabriken nach Oberbayern und in den Baprischen Wald) sind noch Plätze frei. Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen, die an diesen Fabriken noch teilnehmen wollen, müssen sich schnellstens anmelden. Besonders sei auf die Fabriken in die schönsten Waldgegenden Deutschlands, wie in den Baprischen Wald, Schwarzwald, Thüringer Wald, den Aichtelgebirge empfohlen. Es sind Gegenden, die für weiche Erholung wie geschaffen sind. Die Not ist in diesen Teilen Deutschlands besonders groß, es kann daher für den deutschen Arbeiter während der Urlaubszeit kein besseres Ziel geben, als diese Volksgenossen aufzusuchen und sie in ihrem harten Kampf um das tägliche Brot zu unterstützen.

Limboch. Der Gesangsverein „Harmonie“ und Freunde des deutschen Liedes hatten sich am Sonntag zu einer würdigen Feier versammelt, galt es doch, Sängerkreisführer Georg Schöber-Dresden in unserer Mitte willkommen zu heißen. Der Sängerspruch „Deu schlägt das Herz“ klang den Gästen freudig entgegen, ihm folgten zwei Männerchöre. Hierauf entbot der Vereinsführer einen herzlichen Willkommensgruß. Vom zweiten Vorsitzenden wurde der Führer gebüht mit einem dreisprachigen „Sieg Heil“. Sängerkreisführer Schöber nahm nun das Wort. Aufmerksam lauschten die Besucher der Rede ihres Gasten, den anspornenden Worten, das deutsche Lied recht zu pflegen, für die schöne volkstümliche Tat des Sängers einzutreten. Er gedachte weiter dreier verdienter Sangesbrüder, die 25 Jahre und mehr in Opferfreudigkeit gesungen und ihre Aemter zehn Jahre treu verwaltet haben, des Oberleiters Kantor Kluge, des Leitermeisters Richard Lucius, des zweiten Vereinsführers, und des ersten Vereinsführers Kurt Schumann und verließ ihnen das Kreiszeichen mit Dank und Gratulation. Im Namen der Jubilare dankte Kurt Schumann dem Kreisführer und dem Verein für die Ehrung und leitete dann in kameradschaftlichen Worten die Vereidigung der Ehrenkreuze ein, die nun Bürgermeister Heber zwölf Frontsoldaten und zwei ehrenwürdigen Greisen, die ihr Bestes dem Vaterland geopfert haben, feierlich verlieh, dem Führer und Reichstanzler dankend, unleres Generalfeldmarschalls von Hindenburg und der gefallenen Helden gedenkend. Die Fahnenaberdnung ehrte und Kameradschaftsführer Große-Blankenstein richtete feierliche Worte an die alten Frontsoldaten. Das Deutschlandlied und „Ach halt' einen Kameraden“ erklangen. Nach dem Männerchor „Wo

## Sachsen und Nachbarschaft.

### Das Gantreffen in Dresden.

Vom 24. bis 26. Mai wird die sächsische Landeshauptstadt ganz im Zeichen des Gantreffens der NSDAP stehen. Den Auftakt zum Gantreffen bildet die Eröffnungssitzung am Freitag, 24. Mai, 20 Uhr, im Gewerbehaus in Dresden. Teilnahmeberechtigt hierzu sind Gauamtsleiter, Kreisleiter, Inhaber des Goldenen Reichsehrenabzeichens und des Gantrennabzeichens. Für den 25. Mai sind zunächst zahlreiche Tagungen vorgesehen. In der Arbeitssitzung des Amtes für Propaganda im Zirkus Sarrasani unter Leitung von P. G. Schulze wird Reichsminister Dr. Goebbels das Wort ergreifen. Das Amt für Beamte tagt im Vereinshaus, Zinzendorfstraße (Medner P. G. Rees), das Amt für Gemeindepolitik im Gewerbehaus, Ostra-Allee (Medner P. G. Niehler), das Amt für Presse im Ausstellungspalast (Medner P. G. Sandermann) und das Amt für Kreisleiter im Centraltheater (Medner P. G. Oberländer). Sämtliche fünf Arbeitssitzungen beginnen um 10 Uhr vormittags.

Drei Tagungen beginnen um 12.30 Uhr. Auf der Arbeitssitzung für Kreisleiter im Zirkus Sarrasani sprechen Gauleiter Rutzmann und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Das Amt für Volkswohlfahrt hält im Centraltheater eine Tagung ab (Medner P. G. Hilgenfeldt). Im Gewerbehaus findet die Arbeitssitzung des Amtes für Kultur statt (Medner P. G. Stang), im Vereinshaus die Arbeitssitzung des Reichsamtes und des NSDAP (Medner P. G. Dr. Kraul II).

Am 14 Uhr erfolgt die Abfahrt der Tagungsleiternehmer in fünf Schiffe von der Brühlischen Terrasse nach Bad Schandau, wo ein Marktfest stattfindet. Die Tagungsteilnehmer, die nicht mit nach Bad Schandau fahren, können sich an Rundfahrten durch Dresden beteiligen. Um 15 Uhr beginnt im Reichsbohnenausstellungswerk am Weiskircher eine Rundfahrt der NSDAP mit P. G. Dr. Ley als Redner. Bei der NS-Führerbesprechung im Vereinshaus, die ebenfalls um 15 Uhr beginnt, nehmen die NS-Führer bis zum Sturmführer teil (Leitung Gruppenführer P. G. Schepmann). Um 16 Uhr fahren zwei Esdampfer nach Wehlen, wo ein Marktfest abgehalten wird. Auch in Wehlen findet ein Marktfest statt; die Fahrt dorthin erfolgt in zwei Sonderzügen um 16 Uhr ab Dresden Hbf. Um 17 Uhr treffen sich die Teilnehmerinnen der Arbeitssitzung der NS-Frauenfront im Zirkus Sarrasani, wo P. G. Scholz-Klink spricht. Für 20 Uhr ist eine Arbeitssitzung des Schulungsamtes im Zirkus Sarrasani vorgesehen (Medner P. G. Dr. Frauendorf u. a.). Im Ausstellungspalast beginnt zur selben Stunde der Kreisgruppenappell der Kreisgruppe Dresden der deutschen Jägerfront. Der Sonnabend klingt aus mit dem Abrennen von Höhenfeuern rings um Dresden durch die Dresdener NS. Der Sonntag bringt einen großen Appell der NS, SS, W. D. H. J. und des Arbeitsdienstes auf der Bogelwiese, der früh 7.15 Uhr beginnt. In den Appell schließt sich ein Propagandamarsch und ein Vorbereitungsappell auf der Rennstraße.

Rosen. Verdrigung. Donnerstag nachmittag wurde der im hohen Alter von 82 Jahren in Dresden heimgegangene Delonmerat Maximilian Gustav Lessing, ehemaliger Kammergutspächter in Zella, auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt. In seiner Trauerrede, in der das Bibelwort: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“, vorgetragen war, gab Pfarrer Kohl in tröstenden Worten einen Rückblick auf das nun abgeschlossene reichsgeleitete Leben Delonmerats Lessing. Sodann gedachte Alttergutbesitzer Wanderling-Neurich der großen Verdienste des Verlebten als Vorstandsleiter und späterer Ehrenvorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins Kolln. Hat doch der Verstorbenen volle 27 Jahre den verantwortungsvollen Vorstandsposten des Vereins innegehabt. Das Kammergut Zella ist schon seit etwa 75 Jahren in der Pachtung der Familie Lessing. Von 1861—1877 verwaltete schon der Vater des Verstorbenen das Kammergut als Pächter, nachdem er vorher von 1832—1861 das Rittergut Neurich ebenfalls pachtweise bewirtschaftet hatte. 42 Jahre, von 1877—1919, war der Verstorbenen als Pächter auf Kammergut Zella sesshaft und verwaltete in vorbildlicher Weise die ausgedehnten Kulturen.

Dresden. Jubiläumsgabe für einen edlen Zweck. Ausschätsrat und Vorstand der „Vauban“ für die Residenzstadt Dresden haben anlässlich des 50jährigen Bestehens dieser Gesellschaft dem Oberbürgermeister 10 000 Mark übermittleit, die zur Wohnungsbeschaffung für Mieter aus den Gendquartieren Verwendung finden sollen.

Dresden. Fachklasse für Segelflugzeugbau. In der Dorf-Wesfel-Berufsschule wurden drei Fachklassen für Segelflugzeugbau eröffnet.

gen Himmel Lichen tragen“ lang der Kirchhof drei aufgewählte Lieber. Zum Schluß gab Kreisführer Schöber für die gute Aufnahme seine besondere Freude zum Ausdruck.

Roborn-Herzogswalde, Berufsschule. Der Unterricht im Berufsschulverband hat diese Woche begonnen. Aus dem Lehrkörper schied Krl. Annemarie Große, für sie trat Krl. Käte Wenzel-Wilsdruff, die zugleich Unterricht in den Volksschulen Kieselberg, Saatzdorf, Unterzorf, Herzogswalde, Helbigsdorf erteilt, ein. Der Stundenplan hat folgende Veränderung erfahren: 1. und 3. Jahrgang Mädchen wird gemeinsam unterrichtet und zwar Donnerstag von 1—4 Uhr in der Schule zu Roborn, von 4—8 Uhr in Handarbeiten, 2. Jahrgang Mädchen ist getrennt worden: 1. Abteilung Schülerinnen aus Roborn-Grund haben Donnerstags von 12—4 Uhr Kochunterricht in der Küche im Rathaus, Abteilung 2 Schülerinnen aus Herzogswalde Kochen Freitags von 8—12 Uhr, Raabenberufsschule ist Freitags in Grund von 12—5 Uhr.

Grund. Wegganga. Revierförster Rudolf Wilsdruff, der seit September 1931 das hiesige 1000 Hektar große Staatsforstrevier zu verwalten hatte, hat sich nach Erftern bei Grimma verziehen lassen. Nachfolger W. ist Forstwart Zumbertling von Oberandorf bei Radenau, der dem Revierförster Helbig-Grillenburg unterstellt ist.

### Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 5. Mai: Schwache Winde aus vortretend südlichen Richtungen. Heiter, trocken tags warm, nachts vereinzelt Bodenfrostgefahr.

Dresden. Arbeit für Wohlfahrtsverbände. Ein bedeutsamer Plan des Stadtwohlfahrtsamtes und des Arbeitsbeschaffungsamtes sieht die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten für Wohlfahrtsverbände vor; es sollen bis zu 1200 Wohlfahrtsverbände auf mindestens 26 Wochen Arbeit gegen tarifmäßige Entlohnung erhalten durch Beschäftigung mit Erdarbeiten.

Waldheim. Große Frostschäden. Der Witterungsumschlag, der in der Nacht zum 2. Mai eintrat, hat in der Waldheimer Pflege großen Schaden angerichtet. Die Baumkrone der Kirsche und des Weiblich ist fast vollständig vernichtet. Durch den Frost wurden auch die Frühblüher und die ersten Gemüsepflanzen arg in Mitleidenschaft gezogen.

Dresden. 60 Arbeitsjubilare. Bei einer Betriebsfeier wurden 60 Beamte und Arbeiter der Gewerkschaft „Deutschland“ für Treue in der Arbeit ausgezeichnet. Die Jubilare stehen seit 40 bzw. 25 Jahren im Dienst der Gewerkschaft „Deutschland“.

Wurzen. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Staatsstraße Leipzig—Dresden wurde in Peuben die 66 Jahre alte Vertha Mannewig von einem Personentransportwagen angefahren, ein großes Stück mitgeschleift und tödlich verletzt.

### Wehrmacht und Winterhilfswerk.

Zu dem Ergebnis des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1934/35 hat die Wehrmacht wesentlich beigetragen. Dies beweisen mit aller Deutlichkeit die Meldungen, die von den Truppen des Wehrkreises IV über die Mitarbeit am W. H. W. dem Wehrkreiskommando zugegangen sind. So sind an Beispenden fast 131 000 Mark aufgebracht worden. Der Erlös aus dem Eintopfgericht der kasernierten Heeresangehörigen beträgt über 20 000 Mark und bei Konzeren zugunsten des W. H. W. sind rund 36 000 Mark Reinertrag erzielt worden. Der Gesamtertrag an Geldspenden beläuft sich somit auf rund 187 000 Mark. Darüber hinaus sind von den Truppen 170 000 Portionen Essen verteilt, 7000 Brote, 170 Zentner Kartoffeln, 28 Zentner Getreide zur Verfügung gestellt worden. Als Fahrer und Beigleiter der Fahrzeuge sind während der für das W. H. W. veranstalteten Sammelwoche 3500 Mannschaften tätig gewesen; für den gleichen Zweck wurden 1400 Fahrzeuge eingesetzt. In allen Standorten sind außerdem Kinder bedürftiger Volksgenossen und Veteranen zu Weihnachtspfieren mit Bekleidung eingeladen worden.

### Blutspende gegen spinale Kinderlähmung.

An die an spinaler Kinderlähmung erkrankten Volksgenossen wendet sich das Landesgesundheitsamt mit folgender Aufforderung:

Erfahrungsgemäß macht im Spätsommer jedes Jahres eine vor allem die Kinder befallende ansteckende Krankheit, die sogen. spinale Kinderlähmung, demerbar. Bisher ist gegen diese besonders in ihren Anfangsstadien (Schwämmen) gefährliche Krankheit kein anderes Mittel gefunden worden, als das in entsprechenden Anstalten zu Heilserum verarbeitete Blut von Personen, die diese Krankheit überstanden haben. Denn dieses Blut enthält Schutzstoffe, die, rechtzeitig einverleibt, den an der Kinderlähmung erkrankten Kindern und Erwachsenen Heilung von dieser mit Recht gefürchteten Krankheit bringen können.

Zur wirksamen Bekämpfung der Kinderlähmung ist daher von der Zentralstelle für die Gewinnung von Heilserum im Reichsgesundheitsamt erneut eine umfangreiche Sammlung von Blut der von der Krankheit Genesenen in die Wege geleitet worden.

Alle in Betracht kommenden Volksgenossen werden hiermit gebeten, der an sie in den nächsten Tagen vom Sächsischen Landesgesundheitsamt ergehenden Aufforderung, diesen Kampf durch die gesundheitlich unbedenkliche Spende einer kleinen Blutmenge zu unterstützen, Folge zu leisten. Gegebenenfalls ist der behandelnde Arzt über sein Einverständnis mit der Blutspende zu befragen.

Um den Blutspendern nach Möglichkeit Fabrikunkosten zur Blutentnahmestelle zu ersparen, werden sie in der Regel aufgefordert, diese in der nächstgelegenen öffentlichen Krankenanstalt vornehmen zu lassen.

Ertröbelage. Der Stadionsfrage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt über die „Eckartsberger Silberquelle, dem heilkräftigen Mineralbrunnen der Heimat bei.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonnabendbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage

Hauptredakteur Hermann Päßig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zerteil. Verantwortlicher Angelegenheiten: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schmidt, Wilsdruff. — T. H. IV. 35. 1575



**Ämtliche Verkündigungen**

Wegen Reinigung der Diensträume der Amtshauptmannschaft und des Gefangenverbandes Meissen werden Freitag und Sonnabend, den 10. und 11. ds. Mts., nur dringliche Angelegenheiten erledigt.  
Meissen, am 4. Mai 1935. Der Amtshauptmann.

**Bürgersteuer — Kirchensteuer.**

Zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung wird darauf hingewiesen, daß fällig wird:  
1. am 10. Mai 1935 der zweite Teilbetrag der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1935 und  
2. am 15. Mai 1935 die erste Vorauszahlung auf die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1935 in Höhe von einem Viertel der Jahressteuer 1934.  
Wilsdruff, den 4. Mai 1935. Der Bürgermeister.

**Freibank.**

Montag, den 6. Mai 1935, von vormittags 10 Uhr an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustande zum Preise von 30 Pfg. pro Pfund.  
Wilsdruff, den 4. Mai 1935. Der Bürgermeister.

Das Sparfassenbuch Nr. 71340 unserer Kasse, ausgefüllt auf Kurt Reich, Wilsdruff, ist abhanden gekommen.  
Der etwaige Inhaber dieses Sparbuches wird aufgefordert, seine Ansprüche bis zum 1. Juni 1935 bei uns geltend zu machen, andernfalls dieses Buch für kraftlos erklärt wird.  
Wilsdruff, am 5. April 1935. Sparkasse zu Wilsdruff.

**Landesverein für Volksgefundung Ortsverein Wilsdruff**

Dienstag, den 7. Mai, abends 8 Uhr in der „Tonhalle“  
**Vortrag**

Es spricht Volkshilfiker Karl Friese-Dresden über das Thema: **Wie verhält sich das Krankheitsbild z. Arzneimittelbild?** Dieser Vortrag lehnt sich an den zuletzt gehaltenen Vortrag „Der Schmerz als Krankheit“ an. Die Mitglieder werden hierdurch herzlich eingeladen und um aktives Erscheinen gebeten.  
Die Vereinsleitung. J. A. Richter.  
NB. Am Sonnabend, dem 18. Mai, abends 8 Uhr findet im „Abt.“ für unsere Mitglieder und deren Angehörige ein **Konzert- und Tanz-Abend** statt. Es wird schon heute gebeten, diesen Tag freizubehalten.

**Gasthof Sora** Morgen Sonntag **Feiner Ball**  
W. Kellnergebäude in Sora

Wir haben uns heute vermählt

Werner Engelmann  
Hertha Engelmann  
geb. Freuß

Wilsdruff — Freital, am 4. Mai 1935.

**Gasthof Klipphausen**

Sonntag, den 5. Mai, von nachmittags 3 Uhr an  
**zur Baumblüte**  
**Garten-Konzert**  
Nachdem grosse Ballmusik  
Hierzu laden freundlich ein Otto Schöne und Frau

**Eindenschlößchen Wilsdruff**

Sonntag, den 5. Mai 1935, ab 6 Uhr  
**Feiner Ball**  
Um zahlreichem Besuch bitten Paul Reym und Frau

**Ein Abend deutscher Volksmusik mit Gesang**

findet am Sonntag, dem 5. Mai, im **Gasthof Grumbach** statt, ausgeführt vom **Sanbachtaler Zupf- und Streichorchester**  
Anschließend feiner Ball  
Einlaß 7 Uhr Anfang 8 Uhr  
Einen genussreichen Abend versprechend, laden höflich ein **das Orchester** der **Wirt**

**Erbgericht Limbach**  
Sonntag, den 5. Mai 1935  
**Großer Frühlingsball**  
Hierzu laden freundlich ein M. Weiche und Frau

**Asthma, Rheuma, Nerven, Magen**

beschwerden, sowie eine ganze Anzahl anderer Leiden, wie: Aberration, Blutunreinheit, Gallenbeschwerden, Nüchtern, Säure, Rheumoiden, rheumat. Kopfschmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenschmerzen verfolgen den Menschen, wohin er sich auch begeben mag.  
Von gütlicher Wirkung sind die 19 Kräuter im **Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver**  
Die Schachtel kostet 3.- M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Kleine Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Allein echt mit den zwei Händlern.  
Nur in den Apotheken, bestimmt im Orte.  
Bitte fragen Sie Ihre Bekannten, die es felt dem ersten Versuch kändig i. Hause haben, wie sie damit zufrieden sind! (Siehe Danklar.)

**Gebhardt's Weinschank**  
**„Stadtparkhöhe“ Meissen**  
10 Minuten vom Bahnhof Leubitzthal.  
Szerliche Aussicht, Allgütliche Weinschänke.  
**Täglich Stimmungsmusik und Tanz im Weingarten**  
Hlg. Weinberge u. Kelterei, erb. i. 18. Jahrh.  
Kinderbelustigungen — Pflanzen — Affen  
Kleintierzoologie, Vektoren, Kasperl-Theater — Tel. 2735  
Garten-Konzert Großer bewachter Parkplatz

**Auch für den Frühling**

**3 Punkte**  
● Auswahl  
● Warengüte  
● Preiswürdigkeit  
diese seit über 80 Jahren maßgebenden Geschäftsgrundsätze! Besondere Leistungsfähigkeit durch Gemeinschaftseinkauf mit ca. 600 gleichgearteten Firmen. — Die Läger sind für die Frühjahrsaison 1935 frisch sortiert. Ich bringe in Stoffen als auch in fertiger Kleidung eine Fülle interessanter und preiswerter Angebote. Bitte überzeugen Sie sich!  
**Eduard Wehner, Wilsdruff**  
Manufaktur / Modewaren / Fertige Kleidung

**Edelweiß, die Königin der Alpen!**  
**Edelweiß, das gute Fahrrad**  
zu niedrigem Preis.  
das Sie selbst betriebsfähig sind. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit Jahrzehntelang, das Außere v. wunderbarer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen niedrigen Preis kaum für möglich halten. Katalog, auch über **Wälmaschinen** und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bis her etwa 7/8 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl zammern, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.  
**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K**

**Mäntel kaufen**  
...ein billiges Vergnügen

Die große Auswahl macht das Aussuchen zu einem Vergnügen, und die mäßigen Preise machen alle diese pedlegenen Konfektionsstücke leicht erschwinglich

<b>Jugendl. Mantel</b> sportlich gemusterte, helle Stoffe, kleidames Fasson mit breiti. Revers und mit vollständigem Kunstseidenfutter.	17 <sup>50</sup>
<b>Wetter-Mantel</b> aus reinwoll. imprägniert Gumbstoffs, marocain oder sportartig, gut verarbeitet, schlichte Gürtelform.	19 <sup>75</sup>
<b>Jugendl. Kostüm</b> aus soliden, hellen Frühjahrsstoffen, dezente, sportliche Musterung, gut sitzende, helle Form.	14 <sup>75</sup>
<b>Eleg. Kostüm</b> Elegante Ware, in Herrenstoff-Charakter, besonders gut ausgearbeitete Form mit breitem Revers.	29 <sup>00</sup>
<b>Rock-Komplet</b> strapazierfähige, helle Frühjahrsstoffe, genoppt oder meliert, mit 1/2 Mantel auf Kunstseidenfutter.	22 <sup>50</sup>
<b>Rock-Komplet</b> reinwoll. helle Stoffe, einfarb. od. m. kösch. Diagonal, mod. schlicht und kleidam verarbeitet, 1/2 Mantel auf Kunstseidenfutter, z. T. Masok.	27 <sup>50</sup>

**Ludwig Bach & Co**  
Wettinerstr. 3/5 Dresden

**Schlupf-Mantel**  
sportliches und lattes Fischgratgewebe, ganz auf Kunstseide gefüttert

**Pelerinen-Mantel**  
reine Wolle in Sabelandart, jugendl. Form m. vollständig Kunstseidenfutter.

**Miele**  
Fahrräder u. Motor-Fahrräder  
stets vorräthig bei:  
Karl Bräuer, Wilsdruff  
Telephon 115

**Energischer Schirrmmeister**  
sucht baldigst Stellung  
Bin Anf. 30, mit allen Arbeiten und Maschinen vertraut. Kanaj Zeugnis vorhanden. Überien unter 1157 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Wohnung**  
von Beamten für sof. od. später gesucht.  
Offerten unter Nr. 1159 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

**Seife vor Verlust bewahren!**  
Verliere jedesmal vor Zerlegung der Wäsche einige Handvoll dieser **Wash-Soda** in Wasser und laße denselben eine Viertelstunde wirken! **Waldstoff** und Schaumbildung werden dadurch wesentlich erhöht!  
**Henko** heinkel's Wash- und Bleich-Soda  
Auch zum Einweichen der Wäsche vorzüglich bewährt.  
seit über 50 Jahren im Dienste der deutschen Hausfrauen

**Karpfen Schleien**  
empfiehlt  
**Stadt Dresden**  
Telephon 476

**20 starke und mittelftarke 4-9 jährige Arbeitspferde**  
Boate und Feinpänner, in allen Farben und Breitslagen, Seeänder und Emländer, Belgier, dabei paar 7 jährige, fräftige **Rappen**, Rassenpferde, auch einzeln, zu verf.  
**Fa. E. E. M. Schumann**  
Dresdens-Neustadt  
Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Käufen unsere Inserent!

Suche ein oder zwei möbl **Zimmer**  
(Wohn-Schlafzimmer) mit Bedienung. Off. D. L. 355 Sachsenland, Dresden, Kgl.-Johann-Str. 8

**Es ist ganz falsch,**  
wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen.  
**Richtig ist vielmehr**  
— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tageblatt“ gebahnt wird!

**Sei Schmied Deines Glücks**  
**more!**  
bei der **Wilsdruffer Bank**  
e. G. m. b. H.  
Freiberger Str. 108 — Telephon 491  
Gegr. 1863  
Helmsparbüchsen kostenlos  
Fiele rüchren **Rhabarber**  
**Nake, Gartenbau**

**Jeden Hub — schützt** **Essolub**  
VOLLSCHUTZ MOTOR OEL  
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff  
WILSDRUFF



Wir . . .

Von Walter Knerbach.

Wir sind der Arbeit harte Soldaten, Treue Kampfen und Kameraden, Schaffen und werken und tun unsre Pflicht.

Wir sind der Welt beste Lebenshalter, Latenvollbringer und Lebensgefalter, Graben und hämmern, formen und schmieden.

Wir sind Sämann und Saat und Feld Und die treuesten Edlne der Welt. Wir sind nur Arbeiter, tun unsre Pflicht.

Wovon man spricht.

Schnabelheide — Menschen, denen das Weinen Spaß macht — Ein Feldzug gegen Kinder.

Auf seiner letzten Fahrt hat unser Zepp ein seltsames Abenteuer zu bestehen gehabt. Ein großer Vogel fiel das Luftschiff mit wütenden Schnabelheiden an. Wir lächeln geringschädig über die „unverständige Kreatur“, aber solche Schnabelheide hat es fast immer auch bei den Menschen und Menschlein gegeben.

Leistete Arbeit zu verrichten gepaart. Da haben z. B. in Paris zwei Kinobesitzer für die Besucher den Verleih von Taschentüchern eingeführt, weil ihr Publikum Fäulnis bevorzugt, die auf die Tränenströmen wirken. Sei es nun, daß die Besucher nicht ihre eigenen Taschentücher benutzen wollen, oder daß diese zum Trocknen der Tränenströme nicht ausreichen, jedenfalls macht diesen Filmfreunden das Traurigkeit ein Niesenpaß.

Wieder und wieder haben wir es bemerkt, daß die Familie die Keimzelle des Staates sei, aber dieser oder jener ist sich vielleicht doch noch nicht der ganzen Bedeutung dieser Wahrheit bewußt und vermag, die unerbittlichen Folgerungen aus ihr zu ziehen. Diese Forderung lautet kurzweg: ein jeder Sorge dafür, daß Recht, Ordnung und Friede in seinem Hause eine Heimstätte finden.

Litauische Abfrage an die Memelgarantie.

Der Schritt Englands, Frankreichs und Italiens zurückgewiesen.

Die Litauische Telegraphenagentur meldet aus Rom, daß der litauische Außenminister am 2. Mai dieses Jahres dem sowjetischen Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens die Antwort der litauischen Regierung auf die am 19. April 1935 erfolgten Vorstellungen der Signatarmächte der Memelkonvention überreicht habe.

Die Litauische Telegraphenagentur meldet weiter, daß der Alterspräsident des memelländischen Landtages, Silber, den an ihn gerichteten Vorschlag des Präsidenten des Direktoriums, Brupelaitis, auf Beteiligung an der Umbildung des Direktoriums abgelehnt habe.

Baldur v. Schirach über die konfessionelle Jugend.

Bei einem Empfang des Außenpolitischen Amtes der NSDAP in Berlin sprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor Mitgliedern des Diplomatischen Korps, führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat und Vertretern der in- und ausländischen Presse über die Jugendberziehung und -erziehung im Dritten Reich.

Der Reichsjugendführer schloß diese Erörterung mit folgenden Feststellungen: „Dennoch gibt es eine Ebene, auf der der konfessionelle Bund eine innere Daseinsberechtigung besitzt, die von der Hitler-Jugend anerkannt und geachtet wird. Wie schon sein Name sagt, läßt sich der konfessionelle Jugendbund an ein religiöses Erlebnis gebunden. Dieses religiöse Erlebnis darf nicht Ausgangspunkt sein auf dem Wege zu politischen Zielen, sondern muß das zentrale Erlebnis des Verbundes bleiben, oder aber es werden auf diesem Mark zwei Dinge verlegt, die nicht verlegt werden dürfen.“

Nach einer Beschränkung der konfessionellen Jugend auf das Feld rein religiöser Erziehungsarbeit im Sinne konfessioneller Seelsorge würde ich bereit sein, das Verbot der Doppelmittelschaft der Hitler-Jugend aufzuheben, weil die Gefahr gebannt wäre, daß sich angeblich religiöse Vereinigungen mit Aufgaben befassen, für deren Stellung und Lösung der Staat allein zuständig bleiben muß.“

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichsminister Dr. Frick hat als Präsident der Akademie für Deutsches Recht die Leitung des Strafrechtsausschusses dieser Einrichtung selbst übernommen.

Berlin. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat vor einigen Tagen der Reichsregierung mitgeteilt, daß sie den Wunsch hat, den zum 14. Oktober 1935 ablaufenden Freundschafts- und Handelsvertrag zu verlängern, aber mit der Maßgabe, daß Artikel 7 dieses Vertrages einfach gestrichen wird.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing heute mittag unter dem üblichen Jeronimell den neuen königlich bulgarischen Gesandten, Herrn Dr. Christoff, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Berlin. Der 24jährige Paul Sternfiker, der am 30. April einen ausländischen Delegierten zum Internationalen Filmtag in großblinder Weise beleidigt und damit das Ansehen des Reiches auf das schwerste gefährdet hat, wurde von der Polizei in Haft genommen.

Kürnberg. Am Sonntag, dem 12. Mai, wird in Kürnberg in der Rorichhalle die Ausstellung „Deutsche Volksheilkunde“ durch den Gauleiter Julius Streicher eröffnet. Vom 20. bis 26. Mai findet anlässlich der Reichstagung der Deutschen Volksheilkunde eine Festwoche statt, in der Vorträge über die wichtigsten Gebiete der deutschen Volksheilkunde gehalten werden.



(45. Fortsetzung.)

Sie entsprach seinem Wunsche in schneller Bereitwilligkeit. „Du mußt dich kurz fassen in dem, was du mir sagen willst“, hat sie. „Meine Zeit ist knapp. Ich bin voller Nerven.“

„Das verstehe ich. Ich werde dich nicht unnötig aufhalten.“

„Also zunächst. Ich habe dort durch die Fürsprache eines meiner Lehrer eine Anstellung im Orchester der Staatsoper gefunden.“

Es war mir nach meinem schändlichen Vergehen nicht länger möglich, meine Studien auf Kosten meines Vaters fortzusetzen. Ich hätte mich schämen müssen, auch nur einen Pfennig noch von ihm anzunehmen. In Berlin bot sich mir nichts, was ich wünschte. Geiger in einem Nacht-Café oder in einem Tingeltangel wollte ich nicht werden.

Da bot sich mir Oslo. Mit einem Probevierteljahr zunächst. Aber ich werde ihnen schon etwas vorgeben, daß es zum Engagement kommt.

Ich will dort nicht bleiben. Es soll nur Uebergang, Vorbereitung, Sprungbrett sein. Ich möchte in den Konzertsaal.

Zunächst will ich Geld verdienen. Für mich zum Leben und zum Weiterstudium. Und dann zur Rückzahlung meiner Schuld an deinen Vater, Marie, daß er mich wieder achten lernt und mir verzeiht. Dein Vater und mein Vater. So wird also Oslo für mich der Beginn zur Wiedergeburt, zur Entfaltung, aber auch hoffentlich zum Aufstieg in meiner Kunst sein . . .“

Er griff nach ihren Händen und nahm sie fest in die seinen.

Sie überließ sie ihm mit einer Art zärtlicher Dingabe. Eine frohmachende Helligkeit erfüllte ihre Seele. Beglückend war dies Licht. Es breiitete sich versöhnend über das Dunkel vergangener Tage.

„Und nun zu dir, Marie. Daß ich dir das von Mund zu Mund sagen konnte, darum habe ich dich zu mir gerufen . . .“

Und nicht nur deshalb, dann, dich noch einmal zu sehen, ehe ich ging. Dein Bild ist ja in meiner Seele, und wo ich bin, da bist du auch.“

Sondern einmal darum noch, daß du mir wiederholen möchtest, was du mir an jenem furchtbaren Sonntage sagtest: „Ich werde dir gutleben trotz alledem. Trotz allem, was du, Joachim Brudner, an mir gesündigt hast.“ Und dann zum anderen darum noch . . . ja, es mag sich nicht hervor . . . Marie . . . weil es so ohne Hoffnung ist . . .“

Und doch, Marie, ich kann nicht hinweg, ehe ich es dir in einer letzten, allerletzten Hoffnung gesagt habe.

Marie, bleibe nicht nur mit deiner Seele mein . . . obgleich dies das Höhere vor einem anderen ist, sondern werde auch einmal mit dem Geringeren mein Eigentum . . . Opfere dich nicht um elenden Geldes willen. Marie auf mich in Armut. Laß auch Armut und Verflochtenheit über deinen Vater kommen. Ich will's ihm wieder schaffen! Mit meiner Geige. Sie soll ein Goldquell werden zur Gewinnung eines neuen Hofes, neuen Besitzes, neuen Wohlstandes . . . Marie, in diese deine beiden Hände gelobe und verspreche ich es dir. Und wenn ich heute in der Gewißheit von dir gehen kann, daß du jenen Verhassten, Elenden von dir weichen wirst, dann soll diese Gewißheit der Antriebe sein, der Stern, der mich leiten wird . . . Ohne ihn . . . Marie . . . ich weiß nicht . . . ob nicht alles sein wird, wie ein Sommer ohne Blumen, wie ein Weigenholz ohne Klang. Ein Schaffen ohne Zweck . . .“

Marie war während seines letzten leidenschaftlichen Sprechens in einem unbewußten Reigen ihres Körpers dem seinen ganz nahe gekommen und hatte ihr Gesicht auf seine Schulter gelegt.

Sie hatte die Vorstellung, einem Ball zu gleichen, der hin und her geschleudert, keine Ruhe findet, meinte, sich mit einem weichen Blatt vergleichen zu müssen, mit dem der Wind sein Spiel treibt. Ja, sie war doch auch nichts anderes als ein Mensch ohne Willen, ohne freien Entschluß. Sie war die Verkaupte, ihrer Freiheit Beraubte. Und sie hatte es so gewollt, sie hatte ihr Ja dazu gesagt.

Und wenn sie Joachim nun heute mit der Gewißheit, daß es immer anders sein könne, von sich ließ, dann nahm sie ihm den Antriebe, dann hinderte sie seinen Aufstieg . . .“

Ganz fest preßte sie ihr heißes Gesicht an seine Schulter, befreite ihre Hände aus den seinen und schlang sie um seinen Hals.

Dürfte sie lügen? . . . Ach, es würde eine Lüge gar nicht sein . . . Wie so oft schon, regte es sich als heimliches Wissen in der Verschlossenheit ihrer Seele in unwandelbarem Entschluß. Sie wußte ja, daß sie nie des Andenken Weib sein würde . . . Daß sie dann, wenn auch von einem anderen Stern her, ihm, dem Geliebten, zueilen würde, als die erlöste und befreite Seele. Nein, sie würde nicht lügen, wenn sie ihm sagte: „Geh! Mache dir keine Not um mich. Ich warte auf dich in der Heimat, bis du aus der Fremde wiederkehrst . . .“

Marie Krüger hat es Joachim Brudner in heimlicher und leiser Weise zu sagen gewußt, daß er in gutem Glauben Abschied von ihr nehmen könne, und Joachim hat den tiefsten, geheimsten Sinn ihres Sprechens nicht verstanden, weil sie alles so fein, so unendlich, still-granhaft zart an sein Ohr hat kommen lassen.

Das obere, langweilige Hinterzimmer im „Berliner Hof“ ist wie das Heiligtum eines hehren Tempels gewesen.

Joachim Brudner hat Marie dann, als ihr Sprechen zu Ende gewesen ist, mit tiefer Zärtlichkeit geküßt, auf Mund und Augen und Haar. Alles Stürmische, Leidenschaftliche, nach Begehren Aufflammende ist seinen Liebfolungen fern gewesen.

Unbewußt hat es seine Seele durchbebt, im Besten schon der Verlierende zu sein . . .

„Lebe wohl, Joachim!“ hat sie zuletzt gesagt. „Ich warte auf dich.“

Und schon an der Tür stehend, hat sie noch einmal zu ihm zurückgewinkt. Beide Hände lebend und mit einem Lächeln, das Joachim Brudner das Herz zu zerreißen gedroht, weil er plötzlich zu empfinden gemeint hat, daß sie in diesem Augenblick für immer von ihm ging. —

„Den Brief? Wie, den soll ich unserer Tochter geben? Ne, geliebter Sohn, das friß du selber aus, was du dir eingebracht hast.“

Steife Hand noch in der Hosentasche, breitbeinig auf-geplauzt, beide Hände in den Hosentaschen, mit seinem steinbeinig klappernd.

(Fortsetzung folgt.)



# Kommunistenaufstand auf den Philippinen.

## Mobilisierung der amerikanischen Streitkräfte — Moskaus Werk.

Wie aus Manila (Philippinen) gemeldet wird, ist es auf den Philippinen zu einem blutigen Aufstand der kommunistisch eingestellten Eingeborenenpartei der Salbalistas gekommen. Der amerikanische Generalgouverneur der Philippinen hat auf Grund der polizeilichen Berichte über den Umfang der kommunistischen Aufstandsbewegung für sämtliche amerikanischen Streitkräfte den Alarmzustand befohlen. Die Hauptstadt Manila ist von einem dichten Polizei- und Militärbesatz umgeben worden, um einen Marsch der Rebellen auf Manila zu vereiteln.

Die Salbalistas haben den Aufstand mit systematischen Überfällen auf die nur schwach besetzten Polizeistationen begonnen, die meist von eingeborenen Polizisten unter Führung weniger Weißer besetzt sind. In einigen Orten sind diese Überfälle geglückt, in anderen wieder wurden die Angreifer mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. In Cabanao in der Provinz Laguna kam es zu einem heftigen, Stundenlangen Kampf, als die Salbalistas morgens um 8 Uhr die dortige Polizeistation übernahmen.

Die Polizisten hatten sich aber, nachdem sie rechtzeitig gewarnt worden waren, in der Station verbarrikadiert und empfingen die Angreifer mit rasendem Maschinengewehrfeuer.

47 Salbalistas wurden getötet. Viele wurden so schwer verletzt, daß sie im Sterben liegen. Der Angriff wurde erfolgreich abgeschlagen und kein einziger Polizist getötet. Die Straße, die zur Polizeistation führt und auf der der Angriff vorgetragen wurde, sah wie ein Schlachtfeld nach einem Straßenkampf aus und war besetzt von Toten, Sterbenden und Verwundeten. Die ganze Provinz Laguna befindet sich im Aufstand, der durch zahllose Sonntagsmärsche gefördert, auch unter den Peonon um sich greift.

In der Provinz Bulacan sind ähnliche Kämpfe zu verzeichnen, wenn auch nicht mit so vielen Todesopfern. Hier griffen 70 gutbewaffnete Salbalistas die kleine Stadt Sanilafonso an. Es gelang ihnen durch überraschendes Vorgehen, die dortigen Polizisten gefangenzunehmen und die häßlichen Gebäude zu besetzen. Später wurden Verstärkungen der Landespolizei eingeseht, die die Lage wiederherstellen, die gefangenen Polizisten befreien und die Aufständischen in die Flucht schlingen.

In Cavite nahmen die Kämpfe vorübergehend den Charakter einer richtigen Revolution an. Etwa 1000 Salbalistas griffen überraschend die Stadt an, nahmen den Gouverneur samtonten gefangen und entführten ihn als Geisel.

Im Laufe der Nacht wurden amerikanische Marine-Soldaten herbeigeholt, die die Stadt nach heftigem Kampf wieder eroberten.

Der Aufstand der Salbalistas stellt die amerikanische Verwaltung der Insel Luzon vor eine sehr schwere Aufgabe. Da der Aufstand weitverbreitet ist und in einigen Provinzen festen Fuß gefaßt hat, ist eine systematische Bekämpfung infolge der schwachen Militär- und Polizeistärken bisher unmöglich gewesen. Wahrscheinlich müssen Verstärkungen aus anderen Teilen der Inselgruppe herangezogen werden. Man rechnet mit weiteren blutigen Kämpfen zwischen Aufständischen und der bewaffneten Macht. Als Führer des Aufstands gilt der kommunistische Abgeordnete Univero, der in engen Beziehungen zu Moskau steht.

In philippinischen Nationalistenkreisen hat der kommunistische Aufstand ein großes Aufsehen erregt, da er in eine Zeit fällt, wo den Philippinen aus Washington bedeutungsvolle Zusagen gemacht worden sind und in einer Reihe von Jahren die völlige Unabhängigkeit in Aussicht gestellt worden ist. Man fragt sich, ob eine unabhängige philippinische Regierung

in der Lage sein wird, der kommunistischen Gefahr wirksam zu begegnen. Würde dies nicht der Fall sein, würde die Gefahr eines japanischen Eingreifens ankommen, und die nach 300 Jahren spanischer Kolonialherrschaft und 40 Jahren amerikanischer Oberhoheit mühsam erkämpfte Freiheit könnte an Japan verlorengehen.

Die aufständischen Salbalistas haben nach einer offiziellen Mitteilung in der Nacht drei Städte in der Provinz besetzt. In den blutigen Kämpfen haben die schwachen Polizeikräfte anscheinend nur mit Mühe die Oberhand behalten.

Die Salbalistas benutzen als Waffe hauptsächlich lange Messer, die beim Eindringen der Inderoheren gebräuchlich sind.

Sie tragen eine Art Uniform, die aus Khakihosen, verschiedenfarbigen Hemden und roten Armbinden besteht. Ihr Eindringen in eine Stadt setzt die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Ehe die Aufständischen zum Sturm auf die Gebäude der Behörden ansetzen, schneiden sie gewöhnlich alle Telephondrähte durch und legen den Verkehr lahm. In der Provinz Bulacan besetzten die Salbalistas die kleine Stadt San Ildefonso, hielten die amerikanische Rathausfabrik nieder und hielten das Salbalistas-Banner. Einen Angriff auf die Hauptstadt Manila selbst fürchten die Behörden nicht. Im Notfall stehen in der Nähe der Hauptstadt 8000 amerikanische Soldaten zur Unterstützung der Polizeikräfte bereit.



Magenbotz's Bilderbüro  
Straßenansicht aus Manila.

### Deutsches Reiseflugzeug vermisst.

Ein Reiseflugzeug des Masters Junkers W 34, das mit einigen Passagieren, darunter einer Frau und einem Kinde, am 30. April von Döblingen bei Stuttgart nach Breslau abgeflogen war, ist seitdem verschwunden. Trotz aller Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, etwas über den Verbleib des Flugzeugs und seiner Insassen zu erfahren. Nachdem alle Ermittlungen auf deutschem Boden ergebnislos waren, ist Verbindung mit tschechoslowakischen und polnischen Behörden aufgenommen worden. Bis zum Augenblick haben jedoch auch die dänischen Vertreter von den zuständigen Behörden dieser Länder angestellten Nachforschungen zu keinem Ergebnis geführt.

### Arbeitsdienstmann aus dem Hinterhalt ermordet.

Wie aus Siegen gemeldet wird, wurde der Arbeitsdienstmann Erich Koch aus Wochum von der Abteilung 7/209 Kirchhunden nachts aus dem Hinterhalt erschossen.

Zu der Mordtat erfährt man noch folgende Einzelheiten: Eine Standortgruppe von einem Gruppenführer und zwei Arbeitsmännern hatte die Aufgabe, Straßen und Gastwirtschaften in den Abendstunden zu kontrollieren. Die Kontrolle erstreckte sich lediglich auf Angehörige des Arbeitsdienstes. Der Führer der Gruppe wurde von dem 70-jährigen Jagdausscher Peter Sasse aus Kirchhunden angerempelt in der Absicht, einen Streit vom Laune zu brechen. Sasse, der durch die ruhige Haltung des Gruppenführers, der sich auf keinen Streit einließ, erbittert war, entfernte sich mit drohenden Worten unter Vorzeigen einer Schusswaffe. Er hat dann nachts von einer Hausmische aus den Arbeitsmännern aufgeschauert und sie beschossen. Eine Kugel traf den Arbeitsmann Erich Koch tödlich.

Dieser furchtbare Vorfall ist das Ergebnis einer seit geraumer Zeit systematisch betriebenen Hege einer gewissen Gruppe von Einwohnern gegen den Arbeitsdienst und den Nationalsozialismus. Persönliche Gründe lagen nicht im geringsten vor. Dagegen war mehrfach heftige Klage über verschiedene Einwohner Kirchhunden geführt worden, die durch böswillige Äußerungen und Beleidigungen auch des Führers aufgefressen waren. Kummer nahm man eine Reihe von Verhaftungen vor, darunter auch des Ortspfarrers. Das abgeschlossene Verhör der Verhafteten ergab außerordentlich belastendes Material. Der Täter, der 66-jährige Jagdausscher Sasse aus Kirchhunden, wurde nach heftiger Gegenwehr kurz nach der Tat verhaftet.

### Im Büro überfallen und erschossen.

#### Raubmord an einem Großkaufmann.

In Kleinow wurde der Inhaber einer Getreidefirma, der 43-jährige Großkaufmann Leo Berger, in seinem Büro von einigen Banditen überfallen und ermordet. Die Täter raubten einen großen Teil der Monatsbeimnahmen, die gerade bei der Landkundschaft einkassiert worden waren.

Das Personal des Großkaufmannes war abends damit im Büro beschäftigt, die Monatsabrechnung zu machen. Der Inhaber überprüfte gerade zusammen mit zwei Kontoristinnen die eingegangenen Gelder, die auf dem Tisch in Banknoten zu 100, 50 und 20 Mark aufgeschichtet waren. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und drei Männer riefen dem Kaufmann etwas zu. Fast im gleichen Augenblick gab einer der Banditen, ein etwa 35 Jahre alter Mann, einen Schuß auf den Firmeninhaber ab, der diesen auf der Stelle tötete. Während die Kontoristinnen vor Schreck wie gelähmt waren, rafften die Räuber die aufgeschickten Banknoten zusammen und flüchteten unerkannt. Vom Regierungspräsidenten in Oppeln ist für die Aufklärung des Verbrechens eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

### Verschiedene katholische Kirchenblätter beschlagnahmt.

Verschiedene katholische Kirchenblätter, die das Datum vom kommenden Sonntag, dem 5. Mai, tragen, darunter auch das Kirchenblatt für das Bistum Berlin, mußten beschlagnahmt werden, weil sie einen Hirtenbrief der preussischen Bischöfe zum Erziehungssonntag veröffentlichen, der in einzelnen Wendungen eine untragbare Kritik an der Einrichtung des Landjahres enthält.



(66. Fortsetzung.)

Er sah Karl Voldt etwas von oben her, mit einer Art Bewunderung an. „Von wem hast du dir diesen Witz überhaupt antiquarisch lassen. Bist du anderer Leute Lausfänge?“ Er musterte sein Gesicht mit starker werdender Aufmerksamkeit. „Wie siehst du übrigens aus? Genau so elend wie gestern, als du auf deiner Sonne saß. Hast du die Sache mit dem bunlichen Pferdejuden noch nicht verstanden?“

„Von dem ist der Brief hier nämlich,“ sagte Voldt etwas unvernünftig.

„Ach nee?“ konnte Steinfke in ehrlicher Überraschung. „Und von so einem läßt du dir einen Brief andrehen? Das kann ich dir sagen: Ich liebe mir lieber die Finger abhandeln, als dem feine dreifachen Briefe anlassen. Wie bist du überhaupt mit dem zusammengekommen?“

„Gast du ein paar Minuten Zeit?“ fragte Karl.

„Ja, aber höchstens ein paar Minuten. Unsere Frau ist schwer krank. Der Herr ist fort und unsere Tochter ist auch fort. Und ich muß mal gleich nach der Krankenschwester 'nein, damit da nichts verstimmt wird.“

Er lud Voldt nach dem Pferdehals, als den für seine offenbar beabsichtigten Mitteilungen geeigneten Ort, ein und forderte ihn auf, seine Erzählung vom Stapel zu lassen.

Voldt berichtete von seinen Erlebnissen, widmete seinem Besuch bei Megerheim besondere Ausführlichkeit und sagte zum Schluß: „Offensichtlich soll die Sache mit der Heirat bald vor sich gehen. Und das sage ich dir, Steinfke, da muß was geschehen, daß daraus nichts wird. Und das sage ich dir auch: Dafür werde ich sorgen.“

„Du? Warum gerade du? Erst sind wir dran. Denn es ist unsere Tochter. Und dann kommst du an die Reihe. Aber du wirst gar nicht mehr drankommen. Was

wir machen, das erledigen wir prompt, postwendend und franko. Jedes könnte man dich vielleicht als stillen Teilhaber gebrauchen. Darüber wäre noch zu reden. Sey dich da auf den Pferdeestimer und warte bis ich wiedertomme. Ich muß erst nach unserer kranken Frau gucken.“

Karl Voldt nahm auf dem umgestülpten Pferdeestimer Platz und Steinfke ging. —

Sein Wiederkommen schob sich hinaus. Karl Voldts Gedanken liefen in sich steigender Unruhe und aufgeregter Wirren durcheinander.

Weshalb lag er eigentlich hier in diesem Pferdeestall? Was für einen Zweck hatte das Warten auf Steinfke? Daß er ihn nachher wieder mit seinem Besterwissen in die Quere redete, ihm Vorwürfe machte, seiner großen inneren Not mit ein paar nichtsagenden Redensarten begegnete?

Er konnte ihm ebensowenig helfen, wie es einem anderen Menschen möglich sein würde.

Und der einzige Mensch, auf den er in gläubigem Vertrauen seine ganze Hoffnung setzte, von dem er zu wissen gemeint hatte, daß eine Aussprache mit ihm Klarheit bringen würde, der war in offenbar zum Ausdruck gekommener Abwehr, in einem: „Ich mag dich nicht“ und einem: „Ich habe keine Zeit für dich.“

Eine elende Niedergeschlagenheit kam über ihn wie grauer Herbstnebel. Das Gefühl, heimatlos, verlassen zu sein, niemand auf der Welt anzugehören, griff mit milchblauen Händen an sein Herz.

Mit müden, laiden Bewegungen erhob er sich von seiner Sitzgelegenheit. Das paßte für dich, ging es ihm spöttisch durch den Sinn, dieser Platz auf einem Pferdeestimer im Stallgang. . . Und so einer wie du hattest gedacht, hattest gemeint. . .

Nun ja, was denn gedacht und gemeint? Nichts, nichts, gar nichts!

Er lagelte in Trübsinn und seelischer Zerrissenheit. Töchte an den Brief. . .

Wie er ihn auf dem innegehobenen Eis zurück, damit ihn Steinfke nachher fand?

Rein, dieser Brief ging niemand etwas an, denn ihm ganz allein und. . . Marie. Ein verbissener Trotz sprang in seine Jägere.

Und er nur allein würde ihr diesen Brief übergeben. Heute abend. Und mit diesem Briefe sein Schicksal in ihre Hände legen. —

Die Schmidschulzenfrau war Zeit ihres Lebens ein stiller Mensch gewesen. Still in der Verrichtung ihrer Pflichten, still in der Art des Verkehrs mit den Ihren. Die resolute, robuste Bauernrauenatur, dieses gefunddraufgerichtete, dem wirtschaftlichen Vorteil nachstrebende und sich um andere Dinge wenig oder gar nicht kümmernde Wesen, auch den Frauen der Schmids in Melkenhain eigen, hatte sie nicht geerbt.

Und so, wie man still seiner Pflicht nachging, mußte man eben auch seinen Lebensschicksalen still und gelassen in die Augen sehen, wissend, sich dagegen aufzubäumen ist zwecklos, sie anzuhalten, ändern zu wollen, eine Unmöglichkeit. . . Und nun waren Anna Krügers Tage gezählt. Ihr Leben lief seinem Ausgang zu. Das wußte sie. Und die Stille, die während ihres ganzen Lebens ihr Eigenes gewesen, würde auch diesen letzten Tagen das Geleit geben, die Stille im Ertragen qualender Schmerzen und die Stille im Erwarten des letzten Atemzuges. . .

Nur in einem anderen nicht. Seitdem Anna Krüger wußte, was ihrem einzigen Kinde bevorstand, stießen sich ihre Gedanken im Suchen nach Rettung wund.

Alle ihre Gedanken waren in eifriger Unrast auf Wanderschaft. Und es schien so, als wenn eine bisher für eigene Zwecke nicht verwendete, verborgen aufgeschwemmt gewesene Kraft nun mit aller unverbrauchter Energie dem Schicksal des Kindes hilflos entgegenstieße.

Lange hatte sie sich den Sinn zerbrochen. Umsonst schien alles Suchen. Nichts und niemand würde helfen können. . .

Aber seit einigen Tagen hatte sich ihr Grübeln in einen Gedanken verkrallt, den sie mit einer Art Verbissenheit festhielt.

(Fortsetzung folgt.)



## Der Mann, der das Laufrad erfand.

Wissen Sie, was eine Draisine ist? Wenn ja, wissen Sie dann, daß das Wort von dem Namen des Mannes kommt, der das Instrument, eben die Draisine, erfunden hat? Karl Ludwig Frdr. Dräis von Sarrbrunn hieß der Erfinder der Draisine. Am 29. April 1785 wurde er in Karlsruhe als Sohn des späteren Oberhofrichters geboren. Karl Ludwig wollte, so war es üblich in der Familie, zunächst auch Beamter werden. Aber er schlug dann wegen seiner schwachen Gesundheit die Postlaufbahn ein. Er brachte es hier bis zum Postmeister und badiischen Kammerjunker, ließ sich jedoch während der Jahre 1810—1814 beurlauben, um sich privaten Studien auf den Gebieten der Technik und Physik, die ihn schon seit früher Jugend brennend interessierten, besser widmen zu können. Im Jahre 1818 schied er schließlich aus dem Postdienst endgültig aus.

Dräis, der seiner Wohnhaft in Karlsruhe genommen hatte, war insbesondere auf die Herstellung eines Apparates bedacht, mit dem man sich durch die Muskelkraft der Beine als alleinigen Antriebe in ständiger Stellung vorwärtsbewegen konnte. Das Ergebnis seiner Arbeit ist seine Fahrmaschine, deren Erfindung in das Jahr 1814 fällt. Diese Fahr- oder besser Laufmaschine war zunächst recht einfach konstruiert. Sie bestand aus Holz, und ihr Mechanismus war ebenfalls recht einfach; es waren lediglich zwei hölzerne Räder, die mittels einer Verbindungslänge hintereinander geschaltet waren. Auf dieser Stange saß dann der Fahrer — besser eigentlich Reiter genannt — und die Vorwärtsbewegung geschah durch kräftiges Abstoßen mit den Füßen. Wichtig betrachtet, war es also eigentlich kein Fahrrad; es konnten vielmehr mit dem Laufrod nur viel größere Schritte gemacht werden, als dies einem gewöhnlichen Fußgänger möglich ist.

Mit seiner neuen Erfindung unternahm Karl von Dräis am 12. Juni 1817 seine erste Ausfahrt. Für die bergige Straße von der kleinen badiischen Stadt Geroldsbach nach Baden brauchte er nur etwa eine Stunde, so daß die Maschine im Lande Baden das größte Aufsehen erregte. Die „Karlsruher Zeitung“ berichtete ausführlich über das Wunder, und dem Erfinder wurde der Charakter eines „Professors der Mechanik“ verliehen und ihm ein Patent für zehn Jahre auf seine „Laufmaschine“ bewilligt. Es fehlte damals übrigens auch nicht an spöttischen Urteilen über dieses neue Wunder. — So sagte man, daß das Fahrzeug gerade gut genug sei, um den Kindern als Spielzeug im Garten zu dienen. Auf dem Lande aber lachten die Leute, wo sie Dräis mit seiner Maschine sahen, und sagten: „Der muß was Stiefel verbrauchen!“

Dräis lebte es ab, durch Anbringung eines beweglichen Lenkrodes seine Laufmaschine zu verbessern. Jedoch dachte er an einen auf Bahnschienen zu benutzenden, mit Radseln und Handhebeln fortbewegten Wagen, also an das Gefährt, das noch heute im Eisenbahnbetrieb unter dem Namen „Draisine“ im Gebrauch ist. Nur kam Dräis nie dazu, diese Art Gefährt in der Wirklichkeit zu realisieren zu lassen. Ein anderer, und zwar der Franzose Michaux, verbesserte das Dräis'sche Vehikel erst drei Jahre nach dem Tode von Dräis. Er wird in Frankreich daher als der Vater des heutigen Eisenbahnwagens angesehen.

Außer der Laufmaschine verdanken wir Dräis' weiterer eine Art Schraubmaschine mit Stativ sowie eine Schiefmaschine mit Geschossen, die den Körper scharf durchdringen, doch nicht zerstückeln, und so manches andere.

Leider hat Dräis auch zu seinen Lebzeiten das Schicksal so mancher anderer Erfinder teilen müssen. Seine Mitmenschen nahmen ihn nicht ernst. Heute aber, 150 Jahre nach der Geburt dieses bahnbrechenden Erfinders, da seine Lebensarbeit sich längst durchgesetzt hat, gebührt ihm ein ehrender Nachruf.

## Neue Margitenüberfälle auf die Sudetendeutsche Partei.

Die Margitenüberfälle auf Mitglieder der Sudetendeutschen Partei hefteten sich.

In Ottowitz bei Karlsbad überfielen dreißig uninformierte Margiten, die der sogenannten „Roten Wehr“ angehören, vier auf der Straße stehende Mitglieder der Sudetendeutschen Partei und schlugen mit Gummiknüppeln und Faustlatten auf sie ein. Ein arbeitsloser Henslein-Anhänger erhielt dabei Schläge auf die Halsschlagader und auf den Kopf; auch die übrigen drei wurden verletzt. Zu Hilfe eilende Ortsbewohner wurden mit Gummiknüppelstößen empfangen. Der Ortsgruppenleiter der Sudetendeutschen Partei in Ottowitz, Göhl, wurde von 15 uninformierten Margiten zu Boden geschlagen; demütiglos auf der Erde liegend wurde er noch mit Füßtritt bearbeitet. Die Erregung der Bevölkerung über die margitischen Robereien ist groß.

Neue schwere blutige Zusammenstöße werden aus Tauschkau in Westböhmen gemeldet; dort sollte am 3. Mai eine Versammlung der Sudetendeutschen Partei stattfinden, zu der bereits am Vorabend Tausende von Menschen aus der ganzen Umgebung, sogar aus Marienbad, herbeiströmten. Die mit den Füßen ankommenden Anhänger Henslein's wurden von der Gendarmerie am Bahnhofsplatz erwartet und auf Waffen durchsucht; dabei wurden, wie tschechische Blätter melden, wegen angeblichen Waffensbesitzes 19 Personen verhaftet. Die Versammlung war von kurzer Dauer, weil die Margiten sofort zum Angriff auf die Rednerbühne vorgingen. Als die Ordner der Sudetendeutschen Partei den Angriff abwehrten, kam es zu blutigen Auseinandersetzungen. Da die Marg-

iten auch Messer verwendeten, wurden mehrere Personen schwer verletzt. Die Gendarmerie räumte den Saal und nahm dabei Verhaftungen vor.

## Neues aus aller Welt.

Ein eigenartiger Storchkampf spielte sich in Worms ab. Auf einem Schornstein kam es zwischen drei Störchen zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf zwei der Vagabunden im Schornstein verschwanden. Mit Reißel und Vorklammhammer wurde von Zuschauern ein Loch in den Schornstein gebohrt und die inszwischen zu schwarzen Störchen verwandelten Aebare befreit.

Im Schlafe sechs Zähne verstimmt. Einen tragischen Unfall erlitt ein Bauer in dem hannoverschen Ort Göttingen. Er vergaß am Abend, sein künstliches Gebiß aus dem Mund zu nehmen. Im Schlaf rutschte ihm eine Brücke mit sechs Zähnen in die Speiseröhre. Auch der Arzt konnte am anderen Morgen die Zähne nicht herausbekommen und brachte seinen Patienten ins Krankenhaus. Da man auch dort nicht helfen konnte, überlies man den Bauern einer Klinik. Aber inzwischen hat der Patient noch eine Lungen- und Rippenfellentzündung hinzubekommen, so daß man um sein Leben fürchten muß.

Kammernwerfer gegen Heuschreckenschwärm. Das Anwachsen der Heuschreckenschwärme in zahlreichen spanischen Provinzen hat den Landwirtschaftsminister veranlaßt, die Anwendung von Kammernwerfern im Kampf gegen die Heuschreckenschwärme und den Versand großer Mengen in die gefährdeten Gebiete anzuordnen. Auch in der Provinz Madrid sind durch das Ungeziefer bereits große Schäden in den Weinplantagen angerichtet worden.

## Was man gerne liest.

### Frauen kämpfen im Flugzeug.

In der Nähe von Kalkutta spielte sich kürzlich ein Drama in den Lüften ab, das dank dem schneidigen und kühnen Verhalten einer Fliegerin noch einen glücklichen Ausgang nahm. Miß Gipson war mit einer Flughülse aufgestiegen, die unter ihrer Aufsicht verschiedene Wandler mit der Maschine machen sollte. In einer Höhe von 600 Metern bemerkte die Fliegerin plötzlich, daß die Hülse sich in einem unerwarteten Anfall mit beiden Händen fest an den Steuerknüppel klammerte. Es handelte sich um ein Verfliegen mit doppelter Steuerung, und Fräulein Gipson, die Lehrerin, suchte daher mit ihrem eigenen Steuerknüppel die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Aber umsonst, mit angstvollen Blicken hielt die Schülerin ihre Steuerknüppel fest. Guter Rat war teuer. Gewalt anzuwenden durfte Miß Gipson nicht wagen, denn das würde vermutlich zu sofortigem Abbruch geführt haben. Da kam ihr ein guter Einfall. Sie griff zu einem Handfeuerlöschapparat und verleitete ihrer Begleiterin damit einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß diese alsbald das Bewußtsein verlor, nicht allerdings, ohne ihrer Lehrerin durch eine heftige Abwehrbewegung die Nase blutig geschlagen zu haben. Miß Gipson ließ sich aber dadurch nicht beirren, sondern brachte die Maschine glücklich in Sicherheit.

### 40 Tage unter Haifischen.

In Singapur tolen kürzlich sieben japanische Fischer ein, die im furchtbaren Abenteuer noch gerade glücklich überstanden hatten. Ihr Schiff war an einem Korallenriff in der Südchinesischen See led geschlagen und gesunken, sie selbst hatten sich mit noch drei anderen auf ein eiliges zusammengeknüppeltes Floß retten können und waren dann auf diesem gebrechlichen Hilfsmittel nicht weniger als 40 Tage unter den glühenden Strahlen der Tropen Sonne auf der offenen See herumgetrieben. Da man nur für fünf Tage Reis und über-

haupt kein Trinkwasser hatte mitnehmen können, hatten die Schiffbrüchigen unerhörte Anale zu erdulden, denen drei von ihnen auch erlagen. Sie waren wahnhaftig geworden und ins Meer gesprungen, wo sie alsbald eine Weite der hier sehr zahlreichen Haie wurden. Endlich trieb das Floß an Land, seine Insassen waren aber so erschöpft, daß sie es allein der Sorge hilfloser Eingeborenen zu danken hatten, wenn sie mit dem Leben davorkamen.

### Hunger — Augen — Gold.

Die launenhaft die Glücksgöttin ist, hat sich jüngst wieder einmal an dem Schicksal von fünf Goldsuchern gezeigt, die von Mount Isa, Queensland, ausgezogen waren, um im Norden Australiens nach dem gelben Metall zu graben. Die Männer gingen in einem wohlgegründeten Wagen auf die Reise. Es fehlte nicht an der technischen Ausstattung. Es fehlte auch nicht an ehernen Vorräten. Trotzdem hand die Fahrt unter einem unheilvollen Stern. Kurz hintereinander erkrankte der Eisenmann drei der Goldsucher. Den ersten traf eine Augen- und der zweite kam bei dem Zusammenstoß zweier Rostoren ums Leben. Und der dritte erlag bei einem Eisenbahnunglück die tödliche Wunde. Nur zwei blieben übrig. Sie verstanden nicht das geringste von der Schürferlei und dem Graben nach dem edlen Metall. Sie waren schlecht ausgerüstet. Der Wagen lag in Trümmern. Aber die beiden Männer verzagten nicht. Sie legten die Reise zu Fuß fort. Ausgemergelt stolperten sie durch die erbarungslose Einöde. Immer größer waren die Erholungspausen, die sie den geschwächten Gliedern gönnen mußten. Und auf einer solchen Rast, nach einem Marsch von 800 Kilometern, geschah dann das große Wunder: Der eine der beiden Männer hieb, halb aus Unmut, halb aus Langeweile, die Spitze eines Hakens ab. Da entfuhr dem Überlebenden ein Freudenschrei: Reines rotes Gold glänzte ihm entgegen. In wenigen Augenblicken waren aus den nahezu Verhungerten reiche Leute geworden.



(17. Fortsetzung.)

Ihrem Manne durch ruhige Vorstellungen, durch freundliches Bitten in seinen Plänen und Vorsätzen eine andere Richtung zu geben, mit Mysterium gestroffene Abmachungen rückwärts laufen zu lassen, was, das mußte sie, zwecklos. Zwar hatte sie die feste Ueberzeugung, daß er nur schweren Herzens in den schmählichen Handel gewilligt, daß ihm das Schicksal seines Kindes in Schmerz und Sorge naheging — aber sie war auch davon überzeugt, daß er als der vernünftige Friedrich Kröger, als der Träger des Namens eines jahrhundertalten Geschlechts mit Stolz und Liebe an seiner Ehre hing — und daß ihm diese, wenn es hart um hart ging, wehe galt, als sein eigen Fleisch und Blut. So unglücklich das auch sein und so widerständig es auch scheinen mochte. Hier triumphierte eben der Bauer über den Vater...

Nein, an Friedrich Kröger kam sie nicht heran... Aber... ja, dies „Aber“ hatte Anna Kröger lange nicht in den Sinn gewollt.

Was sie es dann doch endlich — in Ermangelung jedes anderen Ausweges — zu ihrem Eigentum gemacht.

Aber... der Steinkopf war da. Dieser Fremde, Ungewanderte. Dieser tüchtige, verlässliche Knecht, als den ihr Mann ihn gerühmt hatte. Mit dem zusammen man dem Teufel zu Leibe gehen könne, wie er gesagt. Der einer sei, wie er heutzutage gebraucht wurde: Ein rüch-

stetstolzer Draufgänger.

Einen Tag um den andern hatte sie darauf gewartet. Ihn in unauffälliger, heimlicher Weise an ihr Bett zu bekommen. Bislang immer noch in der ihr eigenen stillen Ruhe, wissend, es hat noch Zeit, es gilt noch keine Eile.

Aber seit gestern wußte sie, daß es mit dem Aufstehen und Warten zu Ende sein mußte, weil ein Stärkerer von diesen Dingen auch nichts mehr wissen wollte, und daß die Stunde des Handelns gebieterisch ihr Recht forderte.

Wahrlich: Das Schicksal meinte es gut mit Anna Kröger. Es ebnete ihr den Weg mit einer Augenfäll-

keit, die verblüffend wirkte und den Gedanken, daß dies Schicksal mit den Plänen Anna Kröger's einverstanden sei und sie gutheißt, nicht als durchaus abwegig erscheinen ließ.

Seit dem Morgen war Friedrich Kröger davon, nach freundlichem, fast zärtlichem Abschied, wenngleich ihm die Sorgen aus den Augen gesprungen waren.

Er würde sich beeilen, wieder beimzufommen, hatte er gesagt. Aber er könne keine bestimmte Zeit angeben. Es dürfte aber spät werden. Ganz, wie Erfolg oder Mißerfolg ihm beschieden sein würden.

Und nun war auch Marie aus dem Hause. Für eine knappe Stunde, hatte sie gesagt...

Anna Kröger segnete diese kurze Zeitspanne als ihr letztes Geschenk vom Leben und war entschlossen, sie nicht ungenutzt verstreichen zu lassen...

Friedliche Stille war ringsum in der Welt. Der unruhvolle, mitunter mitleidig jaulende Wind des Vormittags hatte sich davongemacht. Eine matte Winter Sonne spähte mit ein paar schwach fallenden, wie aus einer großen Verlorenheit kommenden Strahlen in des Krankenzimmer.

Anna Kröger lag mit ruhevoll übereinandergelagerten Händen und beobachtete den langsam vorrückenden Minutenzeiger der Schwarzwälder an der Wand zu ihren Füßen.

Wie langsam und doch wie stetig er vorwärtskroch! Noch drei Minuten, dann war Marie eine Viertelstunde lang fort, dann konnte sie Steinkopf rufen lassen, ohne befürchten zu müssen, daß es ein unerwünschtes Zusammentreffen mit Marie geben könnte...

Die seitab sitzende Magd erhob sich sofort, als die Kranke sie rief.

„Trinken, Frau Kröger?“

„Nein, Marta, Steinkopf möchte zu mir kommen. Ich habe ihm etwas zu sagen. Du kannst währenddessen, ich meine, solange Steinkopf bei mir ist, in der Küche bleiben.“

Noch ehe das Mädchen davonkam, wurde die Tür bebuckelt geöffnet. Steinkopf stand auf der Schwelle und blickte, seinen Oberkörper vorneigend, in den Raum.

„Da ist Steinkopf schon,“ sagte das Mädchen. Und Anna Kröger dachte: Es soll sein, wie ich es will. Das Schicksal kommt mir auf halbem Wege entgegen.

Sie lächelte matt. „Das ist schön, Steinkopf, daß Sie kommen. Eben wollte ich Sie rufen lassen... So, nun geh nur, Marta... Steinkopf bleibt ein Weilchen bei mir...“

„Und wenn Sie sich nun neben mein Bett auf den Stuhl da setzen wollen?“

Steinkopf schloß sich wunderlich berührt. Diese Frau, die er während der ersten Tage ihrer Krankheit, als sie noch hin und wieder ein paar Stunden aufstehen konnte, nur ein einziges Mal flüchtig gesehen, begegnete ihm mit einer Freundlichkeit und Vertraulichkeit, wie sie ihn während seines Lebens kaum jemals von einem so gut wie fremden Menschen zuteil geworden war.

Etwas Mütterliches strömte von ihr aus. Und Steinkopf mußte an seine eigene Mutter denken, die nun schon längst tot war, und er hatte das Gefühl, daß er dieser fremden Frau so gut sein könne, wie er es seiner Mutter einst gewesen.

„Mutter Kröger,“ hätte er sie nennen mögen.

„Sagen Sie nicht verwundert, wenn ich etwas ganz Sonderbares mit Ihnen reden will,“ begann die Kranke, ohne Umschweife ihrem Ziel zuzusteuern. „Und denken Sie bei allem, was Sie hören werden, immer daran, daß eine Mutter zu Ihnen spricht und ein Mensch, der das, was er redet, bald vor seinem ewigen Richter verantworten muß...“

Ein böser Hustenanfall verhinderte sie längere Zeit am Weiterprechen.

Steinkopf schwieg auch. Die Wunderlichkeit dieses Zusammentreffens hatte sich ihm noch erhöht. Seine Gedanken fügten sich nur langsam zu einer geordneten Folge. Schweratmend, mit wechselnder Brauß, sagte Anna Kröger nun mühsam: „Vorher, ehe ich Ihnen meine Sache sage, müssen Sie mir aber versprechen, daß sie unser Geheimnis bleibt. Wollen Sie das?“

„Das können Sie fest glauben, Frau Kröger. Ueber meine Lippen kommt kein Wort.“

Er streckte ihr seine Hand betuernd hin. „Sein Wort,“ sagte er noch einmal mit Nachdruck.

„Schön, Steinkopf... Und nun wollen wir schnell machen, bevor uns jemand hört. Mein Mann oder Marie. Es ist nicht viel zu sagen... Sie müssen mehr fühlen, was ich will.“

„Sehen Sie, Steinkopf, es kommt alles aus unserem Unwillen her: Daß der Hof verschuldet ist, daß mein Mann Geld sucht, daß es ihm niemand geben wollte oder konnte.“

„Was er dann doch schließlich einen gefunden hat: John Weyerheim.“

„Aber das ist ein ganz Schlechter. Denn er will für sein Geld einen Menschen kaufen. Unsere Marie. Zu seiner Frau nämlich...“

(Fortf. folgt.)





Seitenschmiedisch  
**Rundfunk**  
Wolfs Karschhorn

Sehr geehrter Herr Redakteur! Was ich der April gedacht hab, daß in sein letzten Tagen alle Wellenwasserlamm umgeschiff und off uns gesonnen hab, das wees'ch bis beide noch nich. Bieleicht wollt' daderm'ch uns de Walpurgisnacht verwasfern. Es aber ooch nich so ohne, sich off die Zufälligkeiten dieser Nacht zen ersöhden Mai nich erchende wie vorberereit. Ich denke noch an jene Walbertsachts, so sagt mer im Eragebänge derzu, vor edner Mandel von Jahren, als mir ehnmal edn guten Bekannten, herde vor lauter Uberglauben von ebn Raleut ins andere tappst, zen Ferkeln machen wolden. Mir wukten gans genau, wo den sei Schlafzimer war und hoddens es verschobden, uns, bewoffnet mid ehner Raht weicher Bettbeden, da nein ze schleiden, hadden aber nich dermid gerechnet, daß der Ketz an den Tag bzw, in der Nacht ieberbaud nich ortsammeisend war. Wie mir neis lam in das finstere Zimer, herben mir was schnarzen. Ehner von uns fing an, sei groußes Verschel herausagen und da sabn mir, wies unler der Bettbede lebendig wurde. Eofert schwenkten zwoe andere wie Geister mid den Bettbeden hin und her. Off ehnmal schbringt jemand aus den Bette raus, greift offn Rahtschloß nach der Wasserflasche, dann nach ehner Bahnenabdange, die in dr Ede geschobden hamn muß und ed mirsch uns versahen, hadden mir alle dreie solche Dreische gefiehd, daß mer ausu nassen weissen Dohern ieberbaud nich mehr rauskam. Wenn mir nich die Echdimme geherd hadden: „Eid dänkschen Eubersch war ich's weis machen, ne schichterne Frau ausn Schlaf ze schöbarn hadden mer gar nich weis gefiehd, wer uns ze dieser Sänge verhoffen hadde. Es war unsern Freund seine Paula, diebe seit diesen Tag den Beinamen „schichterne Walbertswachtel“ fiehd, das heest, so derf mer se ooch bios nennen, wenn ses nich herf, sonst is die instande und wiederholt ihre Ausserbeidung von der Nacht, woran Lehner von uns drein Interesse had. Aber gefiehd hamn mir ieber de Paula ooch mol. Das war her Jahre schöbter ze ihrer fterbden Hochzeit mid ihren Friedrich. Da warn mir ohmds zen Feiern eingeladen und wie mir hinkam, war das Silberpaar und de gans Verwandtschaft in großer Aufregung und das kom so. Eitel, wie nu ehnmal de Frau ins, wollte sich die gute Walbertswachtel bisel Barsäng off ihren Halsauschmitt gehen, weil se dachte, da dade se ooch jünger aussehn. Kaum hadde se aber die Tropfen off ihre Brust und off ihre Buse getreppelt, da triechde de Haut und ooch de Buse fieden, diebe edal bider wukten. Nischen haben se nich, die fieden, aber juden hadn se off der Haut. Au wollte se sich das doch nich märken lassen. Midr Zeit siels aber ooch ihren Silberdreidigam auf, daß seine Paula so lange ausn Zimer war, und er glas off de Eude. In Schlafzimer vorn großen Echbiegel in Wälschschranz fandt se mid verheilten Degen. Was is das her Dred von Barsäng, den de dir bast aufhäng lassen, solchen Mist schänkt de eh nu“, so saugte se den abnungslosen Friedrich an. Der wukte gar nich, wie'r se der schirmischen Begrüßung kam und fragte gans schichtern: „Was is los, mei goldge Silberbraut?“ Die schrie ober noch lauter: „Ich wer de gleich ehne flehm, mich in mein Angkid so ze veräbbeln, schid när de Leide hebem, ich lah mich nich lödn, mir is alles verborn“. Au gukte mei Friedrich das Barsänglischel an und da mußd sich zwing, nich grodenaus ze seizen. In ihrer Aufregung hadde seine Paula de Halsche mid der — Hiehnereogebintur erwischt, diebe genau so groß und ooch so grien auslab wie die Barsängflasche. Das war nabierlich lehn Wunder, daß das Zeid off der Haut strabdelte und fieden in de Buse machte. De Paula sab ooch ein, daß se selber schuld war an der Verwechslung, se zog ebn hochgeschlossenes Kleid an und mir hamns erlich hinderher erlaben, warum se so schöbt in de Zellstübe gefonn war und sich den ganzen Abend edal an Hals strabdeln had. Erinnerung derf mer se freilich beide noch nich an ihr Hiehnereogebintur, sonst wärd se garstig und erinnert uns an unsere Walpurgisnacht. Off Wiederbarn Herdegedd Schdrammadach.

### Turnen, Sport und Spiel.

**VF, Reichslehre Koffen** ist am Sonntag, den 5. Mai, mit 3 Mannschaften Gast bei den Wilsdruffer Fußballern. Bereits 13.45 Uhr treffen die Knabenmannschaften aufeinander. Hoffentlich sind unsere Knaben nach der losgen Pause noch auf der Höhe. Anschließend wird die 2. Mannschaft Redande nehmen für die 1.1. Niederlage, welche sie von Koffen mitnehmen mußten. Der Kampf der 1. Mannschaften dürfte sehr interessant werden. Obwohl wir am Anfang des Jahres siegreich aus Koffen heimkehrten, dürften wir unleren Gegner keinesfalls unterschätzen. Anstoß der 1. Uf 16.30 Uhr. Es spielen: Mann; Pehschle, Jiller; Jikote A., Gänzel, Kunze; Ehardt, Dittich, Ruchs, Ernst, Bulch.

**Do. Wilsdruff Geja.** — **Do. Burgwitz A. S.** In der Gasteiff befinden sich Spieler, die bisher noch in der „Ersten“ spielten. Die mit Berger, Friedrich, Bormann; Vogel, Wugl, Henkel; Heinrich, Schaghschneider I., Meier, Hennig und Koch antretenden Wilsdruffer müssen über sich selbst hinauswachsen, wenn sie siegen sollen. Anstoß 10 Uhr Sportplatz Reifener Strecke.

**Rehorn, Fußball, Ezielo. S.G.M. 1.** — **Do. Klipphausen-Sachsborn 1.** Beide Mannschaften treffen sich morgen 13.45 Uhr in Grund. Die Einheimischen werden bestrebt sein, ihren Anhängern ein flottes und interessantes Spiel zu zeigen. Das vorgesehene Handballspiel gegen Grumbach fällt aus.

**Grumbach, Handball.** Grumbachs Jugendelf hat sich die Jugend vom Do. Rabenau verpflichtet. Anwurf 13.30 Uhr in Grumbach.

Zum Deutschlandflug 1935 sind insgesamt 28 Verbandsmeldungen abgegeben worden; es werden 161 Maschinen am 28. Mai in Berlin-Tempelhof starten

# Verwegene Flucht aus dem estnischen Sing-Sing.

Das Abenteuer eines Freiheitskämpfers wird enthüllt.

Von Harald Verd.

In nächster Zeit — die genaue Terminbestimmung ist noch nicht erfolgt — gelangt vor dem Revaler Kriegsgericht der Prozeß gegen zahlreiche führende Mitglieder der Freiheitskämpfer-Bewegung, der völkischen Esten, zur Verhandlung. Dem Führer der Bewegung, Rechtsanwalt Artur Sirt gelang es bekanntlich am 11. November 1934, aus dem Revaler Gefängnis zu fliehen und sich nach Finnland zu retten. Bisher glaubte die Polizei, Sirt sei geradewegs im Motorboot nordwärts gelangt, und zerbrach sich den Kopf darüber, warum er sich bei den finnischen Behörden nicht gleich meldete; die Meldung erfolgte nämlich erst am 18. Dezember, also sechs Wochen nach der Flucht. Als Sirt dabei, allerdings ohne nähere Angaben zu machen, aus sagte, er sei über Lettland nach Finnland gelangt, glaube die estnische Polizei, er habe „Märchen erzählt“, um durch Bekämpfung der Spuren seine Helfershelfer zu decken. So entstand das viel besprochene „Mästel um Sirt“, das sich jetzt erst endgültig gelöst hat. Die — durch einen Zufall — bekannt gewordenen Umstände dieser abenteuerlichen Flucht zeigen, daß die spannendsten Abenteuer immer vom Leben selbst geschaffen werden.

Am 8. November schon sollte die von Sirts Freunden sorgfältig vorbereitete Flucht erfolgen. Der Gefängniswärter Küttim ist bestochen: Er wird das Tor öffnen. In der Nähe des Gefängnisses wartet der Flieger des „Gasschuh-Verbandes“ Tuimann im blauen Kraftwagen A 330 — auf dem einige Kilometer von Reväl entfernten Gut Bergel der Flieger Brasche mit seinem Sportflugzeug, um Sirt nach Finnland zu bringen. Brasche ist gespannt vor dem Gutsielesphon. Es läutet; er reißt den Hörer ans Ohr: „Mit den Häffern eilt es nicht“, sagt das Telephon. Kegerlich legt der Flieger den Hörer wieder auf die Gabel: Diese Meldung bedeutet, daß etwas dazwischen gekommen ist, daß man ihn zunächst nicht braucht. — Die Zeit des Spazierganges auf dem Gefängnishof, währenddessen die Flucht erfolgen sollte, war geändert worden. Nach drei Tagen, am 11. November, ist alles wieder bereit.

Ein trüber, nebliger Herbstsonntag; der kurze nordische Tag geht schon zu Ende. Im Hof des Revaler „Zentralgefängnisses“, eines früheren russischen Geforsis, das in Erinnerung an seine „besseren Tage“ kurzweg die „Batterie“ genannt wird, macht Sirt seinen Nachmittagsspaziergang. Der dreieckige Gefängnishof ist durch unübersteigbare Mauern und schwere Eisentore von der Außenwelt abgegrenzt; diese Tore sollen sich heute freiwillig öffnen... wenn nicht wieder ein mißglückiger Zufall den Freunden den Schlüssel zur Freiheit aus der Hand schlägt.

Außer Sirt macht noch ein Strafgefangener seinen Rundgang im Hof; aber der politische Untersuchungsgefangene Sirt darf sich weder ihm nähern noch mit ihm sprechen. Beide werden von einem Aufseher bewacht, der allerdings nicht sehr aufmerksam scheint; er langweilt sich; es ist immer daselbe. Was kann schon geschehen? Aus diesem Hof ist noch keiner entkommen; nicht unjoust gilt die „Batterie“ als estländisches „Sing-Sing“. Darum achtet der Wächter auch nicht darauf, daß Sirt sich bei seinen Mundgängen immer wieder dem Eisenor nähert, was eigentlich nicht zulässig ist. Der Mann ahnt ja nicht, daß sein Dienstkollege Küttim, der heute den Vorgang bewacht — der zu den verlässlichsten Beamten gehört — dem Gefangenen den Weg zur Freiheit erschließen will. Sirt fiebert vor Aufregung; der Atem pfeift in seiner kranken Lunge. Wird sich denn das Tor auch heute nicht öffnen? — Wieder ist er am Tor; geht so nahe wie möglich heran. Plötzlich springt es auf, lautlos, wie von Geisterhänden berührt. Sirt verschwindet im breiten Spalt, der sich gleich wieder schließt. Der Wächter traunt seinen Augen nicht, steht verdattert da und sucht mit den Widen den Hof ad. Dann eilt er zum Tor, rüttelt daran — es ist fest verschlossen... Ohne recht zu begreifen, was geschehen ist und wie es geschehen konnte, gibt der Mann endlich Alarm: es ist genau 16.28 Uhr.

Telegraph und Telephon arbeiten fieberhaft; bald darauf laufen und reiten Polizeistreifen durch die Straßen Revals; die Bewachung der Grenze wird verstärkt, insbesondere aber ist die Küstenwache auf den Weinen, denn am nächsten liegt die Vermutung, daß Sirt in einem Schmuggler-Motorboot nach Finnland fliehen wird. Alle merken, daß etwas los ist, aber keiner weiß, was. Der Rundfunk schweigt. Der Regierung ist die Sache äußerst unangenehm. Sie hofft, daß man die Flüchtlinge im Lauf der Nacht fassen wird. Aber die Verblüffung des Gefängniswärters und sein Hören haben ihnen einen unshätzbaren Dienst erwiesen. Der blaue Kraftwagen, der diesmal nicht unruhig gewartet hat, jagt in rasender Fahrt einer entfernten Strafende zu, wo für alle Fälle ein zweites Auto wartet. Beim geringen Fahrverkehr im kleinen Reväl gibt es keinen Aufseherhalt.

Während der Fahrt legt der Gefängniswärter Zivildneider an. An der verabschiedeten Ede hält der blaue Wagen, und sein Führer teilt dem wartenden Freunde das Gelingen der Flucht mit. Währenddessen springt Küttim aus dem Wagen und ist feilher spurlos verschwunden. Findet man ihn, droht ihm die Todesstrafe... Der Führer des zweiten Wagens nimmt die Meldung erregt zur Kenntnis und verläßt seinen Standort; der blaue Wagen fährt mit Sirt weiter, aufs Land hinaus. In einer Duschene des Gutes Kurnal verdrückt sich Sirt, um auf das Flugzeug zu warten. Den in der Provinzstadt Jellin lebenden Flieger hatte man benachrichtigt, daß „es heute mit den Häffern eile“. Am nächsten Morgen aber ist Sirt immer noch in seiner Scheune — das Flugzeug ist nicht gekommen... Ein Leitwagen wird nach Kurnal geschickt, um den Flüchtling unauffällig in die Stadt Rönne bei Reväl zu bringen. Unter den verborgenen langen Sirt dort an und findet im Sommerhause eines Revaler Geopkaufmanns ein Versteck. Am Montagmorgen künden schon Zeitungsplakate (Extrablätter sind verboten) die Flucht Sirts an. Länger konnten die Behörden nicht schweigen.

Neben den Berichten über die Flucht bringen die Nachmittagsblätter aber auch eine andere aufregende Meldung: Der Flieger Brasche und sein Begleiter Baron Ungern-Esterberg sind verhaftet. Es gibt in Estland nur wenig Privatflugzeuge, darum ist, besonders in der Provinz, jeder Privatflug ein mit Aufmerksamkeit verfolgtes Ereignis. Nun haben die Flieger bei ihrem Abflug Reväl als Ziel angegeben, sind aber dort nicht angekommen. Es ist auch nicht unbedenktlich geblieben, daß sie Benzin für einen Langstreckenflug mitgenommen haben. Außerdem stehen die beiden Flieger, die Deutschballen sind, schon an sich im Verdacht, feinerzeit dem Freiheitskämpfer-Führer Telg, der zum künftigen Außenminister ausersehen war, zur Flucht nach Finnland verholfen zu haben. Durch — wahrscheinlich freiwillige — Spitzel wird die Polizei benachrichtigt, stellt Nachforschungen an und würt

die Flieger auf dem Gut Bergel neben Kurnal auf. Ihre Tanks sind voll von Benzin, und bei ihnen selbst findet man einen großen Betrag in finnischem Gelde. Sie werden verhaftet und befinden sich seitdem im Gefängnis.

Die Flucht Sirts ist zunächst unterbrochen. Seine Freunde warten auf den geeigneten Augenblick für die Fortsetzung. Die allgemeine Ueberzeugung, die offensichtlich auch von der Polizei geteilt wird, ist, daß Sirt bereits übers Meer nach Finnland entkam. Man glaubt, daß die Flieger nur für den Fall bereit standen, daß die Flucht übers Wasser nicht möglich gewesen wäre. Das ist günstig; die Landgrenze wird sicherlich nicht mehr allzu genau überwacht. Wieder wagt es Tuimann mit seinem blauen Wagen. Er bringt Sirt zur lettlandischen Grenze; es dauert nicht lange, und Sirt ist glücklich hinüber. Von der nächsten lettlandischen Station fährt er nach Riga. Dort findet er beim Bauunternehmer und „Geschäftsmacher“ Kall, der auch estländischer Staatsangehöriger ist, Zuflucht und Unterkunft. In Riga meldet Sirt sich der Polizei nicht; die diplomatischen Beziehungen zwischen Lettland und Estland sind so eng, daß er fürchtet, ausgeliefert zu werden. Er muß also weiter. Finnland, wo die Lappo-Bewegung mit den Freiheitskämpfern eines Sinnes ist, erscheint ihm als das geeignetste Zufluchtsland. Als Schiffspassagier wagt er aber nicht zu reisen, kann es auch nicht, da er keinen Paß hat.

Kall heuert also am 9. Dezember in Wiadou den Schlepptanker „Elisabeth“ für 1500 Lat (rund 1200 Reichsmark). Kurz vor der Abfahrt wird Sirt unauffällig an Bord gebracht und in den Kohlenbunker geführt. Den Resten, die ihn f-ten, wird gesagt, es sei ein Ingenieur, der den Bunker nachsehen wolle. Niemand achtet darauf, daß der „Ingenieur“ das Schiff nicht mehr verläßt. Vor der Polizei ist Sirt jetzt in Sicherheit, aber es droht ihm eine andere Gefahr: Im Kohlenbunker ist es furchtbar heiß, die Luft schwer und voll Staub; die kranke Lunge des Flüchtlings leucht; er ersticht fast. Ein rasender Schmerz bohrt in seinem Kopf, der Schweiß rieselt an ihm herab. Er fühlt sich zum Sterben eileud. Die Maschine stampft, die Wellen schlagen gegen das Schiff; er denkt an den frischen Wind, der über das Deck weht, und schnappt buchstäblich nach Luft wie ein Ersäufender...

Nach einiger Zeit öffnet sich die Luke. Eine Stimme fragt: „Leben Sie noch?“ und eine Hand mit einer Litrone streckt sich ihm entgegen. Es ist der Kapitän selbst. Er läßt die Luke eine Fesslung offen, spricht Sirt Mut zu. An Ted darf er ihn nicht bringen; wenn die Leute nicht dicht halten, kann es bei der Landung in Finnland Schwierigkeiten geben; es besteht die Gefahr, daß man ihn zurückführt. Bis Hangs muß er durchhalten! Sirt weiß es und beißt die Zähne zusammen... Unsalben um jeden Preis! Essen will und kann er nicht. Allein mit Tee und Litrone, die der Kapitän ihm hin und wieder bringt, hieft er sich über die Dual hinweg, die fast vierundzwanzig Stunden dauert. Endlich — Hongd. Nachdem die Polizei- und Zollkontrolle vorüber ist, bringt man ihn unbemerkt ans Land. Er ist bis zum äußersten erschöpft, und kaum tragen ihn seine Füße noch. Aber — die Freiheit!

Seine Freunde sorgen für Unterkunft und Ruhe. Erst acht Tage später meldet er sich bei den finnischen Behörden. Als Wohnort wird ihm das Dorf Lohja angewiesen. Ohne polizeiliche Erlaubnis darf er es nicht verlassen und muß jeder dem gegenwärtigen Regiment in Estland feindlichen politischen Betätigung entsagen; widrigenfalls erfolgt seine Ausweisung. So hat seine abenteuerliche und zeitweilig qualvolle Flucht zunächst ein ruhiges und beschauliches Ende gefunden.

Die ganze Angelegenheit flog durch den völlig abseits von ihr stehenden Zufall auf, daß Kall kürzlich bei einer Beifenschiebung ertrank wurde; die diesbezüglichen Erhebungen brachten dann auch die außerordentliche Flucht der „Elisabeth“ in den Gesichtskreis der Polizei. Die Befragung erlärte beim Verhör, es sei die lustigste Ueberfahrt gewesen, die sie jemals erlebte. Kall habe alle ununterbrochen mit Speise und Trank bewirtet und schließlich nach jedem Matrosen 50 Lat (40 Reichsmark) geschenkt; sie waren glücklich, immer einen „so guten Herrn“ zu haben. Welch ein Gegenstoß zwischen den üppigen Gelagen in den Offizieren- und den Mannschafskajüten und den Weiden des Mannes im Kohlenbunker, der eigentlichen Anlaß der „lustigen“ Ueberfahrt. Kalls Absicht ging dahin, die Leute „im Nebel“ zu halten, damit sie die Anwesenheit Sirts nicht merken oder wenigstens Schweigen bewahrt. Daß die „Elisabeth“ bei der starken Schlägerte, die ihre Mannschaft aufwies, dennoch die nicht ungeschickliche Winterfahrt durch die Nacht so glücklich beenden konnte, ist übrigens reichlich erstaunlich.

### Freu dich nicht zu viel!

Wer möchte nicht gern das Große Los gewinnen? Und man kann es niemandem verdenken, wenn er sich in einem solchen Falle von Bezen freut. Aber man soll es mit der gebotenen Vorsicht tun. Das lehrt das Schicksal des rumänischen Rechtsanwalts Jakob Jörn in Jassy. Dieser Mann hatte in der staatlichen Lotterie den Haupttreffer gewonnen. Und darüber freute er sich dermaßen, daß er in aller Eeschwindigkeit einen Puzelbaum schlug. Nun ist dieser Mann feiner von den Jüngsten mehr. Der Puzelbaum strengte ihn daher außerordentlich an. Ja, als Jörn ihn vollbracht hatte, blieb er bewußtlos liegen. Man schaffte ihn ins Krankenhaus. Und dort stellten die Ärzte fest, daß sich der Rechtsanwalt eine Verletzung im Gehirn zugezogen hatte. Die Folge war, daß der unglückliche glückliche Gewinner — erblindete!

### Bücherchau.

Münchner Illustrierte Presse Nr. 18. Zweimal 1. Mai. Der 1. Mai der marxistischen Internationalen sollte die große Demonstration des „Proletariats aller Länder“ sein. Der 1. Mai des nationalsozialistischen Deutschland ist die gewaltige Kundgebung aller schaffenden Volksgenossen, des Einheits der Arbeitsgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit und der ehernen Aufmarsch für das Ziel: Alles für Deutschland. Zwei Mächte stehen sich gegenüber, die Weltmacht von 1933 und die Feiernacht von 1933, über beide bringt einen padenden Bericht in Bild und Wort die neueste Nummer der Münchner Illustrierten Presse. In der gleichen Nummer finden wir die Aufnahmen von alten Kämpfern in der Deutschen Arbeitsfront, von Kampfgenossen Adolf Hillers aus den Tagen der Gefahr und der Hoffnung. In das Ruhrrevier führen uns die Bilder von der Arbeit der Brüder in Zechen und Gruben.

Ob  
Ch  
Ch  
M  
E  
D  
B  
B  
B  
Neichs  
D  
Mein  
Nation  
Deschall  
ismus  
sicherung  
dat ins  
und  
sieht d  
Eärten  
De  
volle U  
Hörder  
Vollsch  
für Ber  
forgen.  
obliegt  
Teil de  
entschei  
gegeben  
kommt  
welchen  
die G  
Dieser  
kenntni  
zu eigen  
moß die  
der leg  
ein Pö  
Copia  
zu ford  
Entfall  
Di  
angen  
sen; der  
agen B  
angehö  
die ver  
einheitl  
aber n  
daß sic  
den v  
gemein  
Laffen  
ter u  
wenn i  
betriebl  
wickelun



Bauwerk der Arbeit.

Von Walter Auerbach.

Ehre der Arbeit — ist Deutschlands Parole.
Ehre dem Bauwerk der schaffenden Welt!
Ob in Fabriken, am Schreibtisch, am Schraubstock,
Ob auf der Scholle, auf fruchtbarem Feld —
Ehre den Männern, die werken und schaffen
Mit denkendem Hirn und regsamem Hand —
Nicht, um in blinder Eile zu erraffen,
Sondern zu dienen dem Vaterland!

Das ist Deutschlands Bauwerk der Arbeit,
Werdende Welt, zum Aufbau bereit.
Bollwerk und Hort für Frieden und Freiheit,
Wellenbrecher der neuen Zeit.

Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Ortskrankenkassen.

Von P. Martin, Oberregierungsrat.

Reichsbeauftragter f. den Reichsverband der Ortskrankenkassen.
Die nationalsozialistische Idee wurzelt in der Volksgemeinschaft. In ihr muß auch die Sozialversicherung, wie sie der Nationalsozialismus anstrebt, ihre tiefste Verankerung haben.

Den Ortskrankenkassen fällt die hohe und verantwortungsvolle Aufgabe zu, für die Erhaltung der Arbeitskraft und die Förderung der Gesundheit von etwa 22 Millionen deutscher Volksgenossen, sei es im Wege der unmittelbaren Krankenhilfe für Beschädigte oder der mittelbaren Familienkrankenpflege, zu sorgen.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Ortskrankenkassen ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß. Sie ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Ortskrankenkassen ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß. Sie ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Ortskrankenkassen ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß. Sie ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Ortskrankenkassen ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß. Sie ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Ortskrankenkassen ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß. Sie ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Ortskrankenkassen ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß. Sie ist eine Aufgabe, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt sein muß.

betrieblchen oder beruflichen Gründen keiner Sonderklasse angehören können, nicht außer acht lassen. Von diesen Versicherungen muß mit Recht als drückende Belastung empfunden werden, wenn aus organisatorischen Gründen, die man an sich billigen mag, das Gleichgewicht in der Krankenversicherung gestört wird mit dem Ergebnis, daß auf der einen Seite überwiegend günstige und auf der anderen Seite — bei den Ortskrankenkassen — die ungünstigen Wagnisse zusammenkommen.

Nach den Beobachtungen der vergangenen Jahre und den Erfahrungen der neuesten Zeit droht sich diese Gefahr sehr zu verschärfen. Die Erschläffen wachen immer härter an und nehmen die günstigen Wagnisse gutentlohnter Versicherter aus den Ortskrankenkassen heraus. Dazu kommt, daß auch bei dem Neuaufbau des Handwerks Bestrebungen laut geworden sind, die darauf abzielen, sämtliche in handwerklichen Betrieben Beschäftigte in berufseigenen Handwerkerkrankenkassen zusammenzufassen, wodurch der Versichererbestand der Innungskrankenkassen vermindert und den Ortskrankenkassen noch ein weiterer guter Teil günstiger Wagnisse entzogen würde.

Wohin die Verwirklichung dieser Bestrebungen führen würde, ist mir nicht zweifelhaft. Der Erfolg müßte ganz zwangsläufig sein, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse zur „Armeleute-Krankenkasse“ heruntergewirtschaftet würde. Aber gerade das würde mit nationalsozialistischem Gemeinschaftsgeist, wie er in der Krankenversicherung vorbildlich sein sollte, nichts, aber auch gar nichts mehr gemein haben.

Ran ist zwar durch Erlass der zuständigen Reichsministerien vom 29. März 1935 die Werbetätigkeit der Ortskrankenkassen bis auf weiteres eingeschränkt. Auch ist durch die Sechste Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung vom 13. März 1935 v o r e r s i c h e r g e s t e l l t, daß die Neuordnung der Rechts-

verhältnisse der Innungskrankenkassen zu keinem Eingreifen in den Mitgliederbestand der Ortskrankenkassen führen darf. In der zum Nachteil der Ortskrankenkassen bereits eingetretenen Mißverlagerung wird dadurch nichts geändert. Auf der anderen Seite kann aber nicht in Abrede gestellt werden, daß das von den Allgemeinen Ortskrankenkassen zu tragende Versicherungsrisiko durch tatsächliche Umstände und besonders Vorschriften, die bei den übrigen Kassenarten nicht in gleicher Weise und Wirkung vorliegen, ungünstig beeinflusst wird. So haben die Ortskrankenkassen vier Fünftel aller freiwilligen Mitglieder, neun Zehntel aller Arbeitlosen, die Hausstands- und Hausangestellte, die unfähigen Beschäftigten und die Hausgewerbetreibenden gegen Krankheit zu versichern. Hieraus ergibt sich eine im Vergleich zu den übrigen Kassenarten nicht zu unterschätzende Gleichverteilung im Verteilertenbestande der Ortskrankenkassen. Man komme mir nicht mit dem Einwand, daß durch die Einführung einer Gemeinlast die Mißverlagerung ausgeglichen werde. Bei mir besteht kein Zweifel darüber, daß das Anrecht einer verhältnismäßig höheren Belastung der in den Ortskrankenkassen Versicherten auch bei Einführung eines gewissen finanziellen Lastenausgleiches (Gemeinlast) fortbestehen wird.

Die Ortskrankenkassen, auf die nicht verzichtet werden kann, sind auf dem besten Wege, den geringstentschädigten und gesundheitlich besonders anfälligen, also den ärmsten Volksgenossen die höchste Belastung zuzumuten, um der ihnen gestellten sozialen Aufgabe noch gerecht werden zu können. — wenn den Bestrebungen von dritter Seite der Erfolg beschieden sein würde. Das aber hätte mit nationalsozialistischem Gemeinschaftsgeist, wie er die Sozialversicherung beherrschen muß, nichts mehr gemein. Nur aus diesen Erwägungen heraus wende ich mich nachdrücklich gegen jede weitere Mißverlagerung in den Ortskrankenkassen.

Nichts für uns — alles für unseren Führer und damit für Deutschland!

Zwei Jahre Reichsluftschutzbund in Sachsen.

Vor zwei Jahren, am 29. April 1933, erfolgte die Gründung des Reichsluftschutzbundes unter der tatkräftigen Förderung der nationalsozialistischen Reichsregierung, vor allem aber des jetzigen Reichsluftfahrtministers Hermann Göring. Zwei Jahre sind eine kurze Zeit; umso erstaunlicher aber ist der ungewöhnliche Aufschwung, den der Reichsluftschutzbund und damit der gesamte Luftschutzbund nahm. Sachsen als Grenzland hatte auf diesem Gebiete besondere Verpflichtungen. Die militärische und flugtechnische Ausrüstung der benachbarten Tschechoslowakei und die Tatsache, das fast das gesamte Grenzland Sachsen — insbesondere die Städte Dresden, Chemnitz, Plauen, Zwickau und alle die Städte von Adorf bis Zittau — im Ernstfälle binnen wenigen Minuten von tschechischen Kampf- und Bombenflugzeugen angefliegen werden können, zwangen zu besonders nachdrücklichen Schutzmaßnahmen.

Es kann daher nicht verwundern, daß in diesem Lande mit seiner bedrohten Grenzlage, mit seiner hochqualifizierten Wirtschaft, mit seiner dichten Besiedlung und seiner intelligenten Bevölkerung der Luftschutzbund schon zeitig an Boden gewann. Aus der Landesgruppe Sachsen des Deutschen Luftschutz-Verbandes Landesgruppenführer Min.-Rat Dr. Kramer) entwickelte sich nach Gründung des Reichsluftschutzbundes die Landesgruppe Land Sachsen des RLVB. in rascher Folge. Zunächst wurden nur einige große Ortsgruppen in Leipzig, Plauen, Dresden u. a. gebildet, dann aber folgte seit der Übernahme der Führung durch Major a. D. Dieze am 1. September 1933 der systematische Aufbau der Landesgruppe. Das Major Dieze mit seinem Stab im Laufe eines Jahres geschaffen hat, wird am deutlichsten aus den nachfolgenden Zahlen ersichtlich. Nach der Übernahme von Major Dieze auf einen anderen wichtigen Posten übernahm am 1. 10. 1934 Generalmajor a. D. Schröder, der schon dem Ausschuss des Luftschutzbundes angehört hatte und seit Jahren im Werkstoffamt tätig war, die Führung der Landesgruppe. Seinem zielbewussten Vorwärtstreiben ist es zu danken, wenn die sächsische Landesgruppe nicht nur zahlenmäßig, sondern auch technisch und schulungsmäßig außerordentlich gewonnen hat.

Die Entwicklung des innerorganisatorischen Aufbaus ergibt sich aus folgender Aufstellung:

Table with 3 columns: Date, Ortsgruppen, Mitglieder. Rows include August 1933, Dezember 1933, März 1934, Juni 1934, September 1934, Dezember 1934.

Die Landesgruppe umfaßt das Land Sachsen der Kreishauptmannschaften Dresden-Bautzen, Leipzig, Chemnitz, Zwickau-Plauen.

Die Einsatzvorbereitung und Schulung des Reichsluftschutzbundes in Sachsen erfolgt rund 350000 Selbstschutzkräfte, von denen bereits die Hälfte geschult ist.

Die Ausbildung erfolgt in der Luftschutzbundschule der Landesgruppe, in 12 Bezirks-Luftschutzbundschulen und in 26 Lehrgängen bei den Ortsgruppen des RLVB.

Die Entrümpelung der Dachböden ist in Sachsen nahezu vollständig durchgeführt, begonnen wird jetzt mit der Sand-Material- und Gerätebeschaffung.

Wichtige Aufgaben haben auch die Anfang 1934 eingerichteten Luftschutz-Tauberatungsstellen (LST) zu leisten. Am 31. Juli 1934 bestanden in Sachsen 68 LST, am 31. März 1935 bereits 113. Ingesamt werden im Landesgebiet 142 solcher Stellen eingerichtet. Ihre Aufgabe ist es, sowohl in den Wohnhäusern, als auch in Warenhäusern, Geschäftshäusern, Kleinbetrieben bei Auswahl und Ausbau der Schutzräume zu helfen.

Eine ungeheure Arbeit, erfüllt von Disziplin und Verstandnis für die Sache, ist in Sachsen auch von den Unterabteilungen — von den Reserviergruppen bis zum letzten Luftschutzhelfer — geleistet worden. In der ersten Zeit der Arbeit galt es zablreiche Borurteile und eine tiefgreifende Teil-



Der Führer besichtigte die Neubauten für den Reichsparteitag. Der Führer und Reichskanzler besichtigte vor einigen Tagen in Nürnberg die in Angriff genommenen Anlagen und die Vorbereitungen zur Neugestaltung des Reichsparteitagsgeländes. Dieses Bild vom Besuch des Führers zeigt (von links) den bayerischen Innenminister Wagner — Oberbürgermeister von Nürnberg, Liebel — Gauleiter Julius Streicher — den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler — Dr. Brandt und Architekt Amtleiter Speer, in dessen Händen die Umgestaltung des Parteitagsgeländes liegt.

Ein Denkmal für Reinhold Muchow geweiht.

Auf dem Zuffenbüttel Friedhof in Berlin wurde für den im September 1933 verstorbenen stellvertretenden Reichsbannerführer, der NSD, Reinhold Muchow, ein Grabstein geweiht.

Reichswehrminister und Buchpreisrichter.

In Berlin fand ein Empfangsabend des Außenpolitischen Amtes der NSDAP statt, auf dem Reichsjugendführer Balduw von Schirach vor ausländischen Diplomaten und Pressevertretern über Wesen und Aufbau der Hitler-Jugend sprach. Reichswehrminister von Blomberg, der als Gast erschienen war, begrüßte, wie das Bild zeigt, den Oberbannführer im Stabe der Reichsjugendführung, Eberhard Wolfgang Böckler, der den Nationalbuchpreis 1935 erhalten hat. Fern Admiral v. Trotha und Staatssekretär Generalleutnant Milch.

Sämtliche Bilder: Wagenborg-Bildmaterialedienst



nachvollziehlich in allen Schritten der Besetzung zu besichtigen. Gerade hier hat neben der höchsten Preis-Aufklärung und der tatkräftigen Unterstützung der örtlichen Stellen der N. S. D. P. jeder einzelne Helfer am Aufschwung unter großen persönlichen Opfern an Zeit und Reventanz eine bewundernswürdige Kleinleistung geleistet. Und vor allem ist es in letzter Zeit gelungen, die Mitarbeit der Frauen, die als Lohnbeschäftigten aber auch als Stellvertreter und Ersatz der Männer unentbehrlich sind, in weitem Umfang zu gewinnen. Eine beachtliche Anzahl größerer und kleinerer Leistungen zeigte den bereits erreichten Grad der Einsatzbereitschaft; besonders wichtig waren in dieser Beziehung die durchgeführten Verbundleistungsübungen in den Großstädten und neuerdings auch in zahlreichen Mittel- und Kleinstädten des sächsischen Industriegebietes. Aber auch die Vorbereitung des landlichen Luftschutzes und vor allem des besonderen Luftschutzes der Warenhäuser, Banken, Hotels usw. wurde nachdrücklich in Angriff genommen.

Bei aller starken Organisation von der Landesführung her, konnte aber — dem Selbstschutzegebanen des Luftschutzes entsprechend — eine weitgehende Dezentralisation bis in die untersten Gliederungen durchgeführt werden. Damit wurde nicht nur das Verantwortlichkeitsgefühl der unteren Träger, sondern die Schlagkraft des gesamten Apparates erhöht. Erfreulich ist, daß in der verhältnismäßig jungen Organisation überall der unbedingte Wille zur Abwehr etwa drohender äußerer Gefahren lebt. Mit erster Entschlossenheit und ruhiger Gewissenhaft erfüllt jeder einzelne Helfer am Werk seine wasserläufige Pflicht.

Die Erkenntnis, daß Sachsen als Grenzland einer erhöhten Aktivität und Widerstandskraft bedarf, ist seit der nationalsozialistischen Erhebung mehr und mehr zum Gemeingut aller Volksteile in Sachsen geworden.

Wenn es darauf ankommt, unser großes deutsches Vaterland zu schützen, dann wird das Grenzland Sachsen der unbewingbare Widerstandsbund und Grenzwall gegen jeden Eindringling werden. Hoffen wir, daß es nie dazu kommen, und daß die auf lange Sicht betriebene Friedenspolitik unseres Führers und Reichsführers ihre Früchte tragen möge. Für den Luftschutz in Sachsen aber gilt das alte, ewig wahre Wort der Einheitsbereitschaft für Volk und Vaterland: Bereitsein ist alles!

## Oskar v. Miller und das Deutsche Museum

Eine Erinnerung an den 7. Mai.

Sie gehören beide unauflöslich zusammen, Oskar v. Miller, der „Museumsvater“, und das Deutsche Museum in München, so recht eigentlich seine Gründung, verfaßt es doch seiner Idee, seiner unermüdbaren Arbeit die Entschung und auch die Erhaltung alle die schweren Jahre hindurch. So ist es kein Wunder, wenn diese Zusammengehörigkeit auch äußerlich stark in Erscheinung tritt, nämlich durch das Datum des 7. Mai, dem Geburtstag Millers, an dem im Jahre 1925 der Sammlungsraum des Deutschen Museums eröffnet wurde.

An diesem Tage des Jahres 1855 wurde in München dem Vater Ferdinand v. Miller, dem besten Erzieher seiner Zeit, dem Schöpfer der Bavaria (1850), als zehntes Kind ein Sohn Oskar geboren, von dem seine Lehrer wirklich nicht annehmen konnten, daß er einmal seiner Vaterstadt und seiner Familie zu neuen Ehren verhelfen würde. Denn seine Schulleistungen ließen recht sehr zu wünschen übrig, hieß es doch in der 4. Lateinklasse: „Der letzte ist der Westmeister, dann kommt lange nie und dann kommt der Oskar Miller.“ Aber schließlich kam er durch Schule und Technische Hochschule durch, bestand ein glänzendes Examen als Bauingenieur und ging dann in den Staatsdienst. Hier tat er eifrig seine Pflicht und fand auch Anerkennung, denn sein Vorgesetzter bei der Regierung von Oberbayern empfahl ihm, beim Frühjahrsopfer, sich doch die erste elektrotechnische Ausstellung in Paris (1881) anzusehen. Diese Ausstellung wurde für Miller der Wendepunkt seines Lebens. Im nächsten Jahre bereits gelang es ihm, in München eine Internationale Elektrizitätsausstellung ins Leben zu rufen, die außerordentlichen Erfolg hatte. So begann Millers Aufstieg, er verließ den Staatsdienst, kam nach Berlin in die Leitung der deutschen Edisongesellschaft, der späteren Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (A. E. G.), wo er sieben Jahre arbeitete, dann aber wieder nach München zurückging. Es folgte von hier aus der Bau großer Elektrizitätswerke, u. a. der Harzwerke, der Pfalzwerke und schließlich des Bayernwerkes.

Neben all diesen großen Arbeiten, die allein schon das Lebenswerk eines Mannes hätten sein können, schuf Miller aber auch noch das Deutsche Museum. Am 5. Mai 1903, kurz bevor der Verein Deutscher Ingenieure seine 44. Hauptversammlung in München und Augsburg abhielt, entwickelte Miller vor einem Kreise geladener Gäste seinen Plan, ein Museum zu gründen, „in dem durch Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik, deren historische Entwicklung dargestellt, eine Aushalle für die Urheber geschaffen und allen Schichten der Bevölkerung eine lebendige Anschauung von der naturwissenschaftlich-technischen Kulturarbeit geboten werden sollte.“ Begeisterte Zustimmung, bald war die nötige Organisation geschaffen und dank der großen und verständnisvollen Unterstützung von Staat, Reich und Industrie, wobei sich auch zahlreiche Privatpersonen beteiligten, konnte am 13. November 1906 im Beisein des Deutschen Kaisers und des greisen Prinzregenten Luitpold auf der Robleninsel in der Isar, einem von der Stadt München zur Verfügung gestellten Platz, der Grundstein zum „Deutschen Museum“ gelegt werden.

Anfänglich ging der Bau rüstig voran, 1911 wurde das Richtfest gefeiert, dann kamen aber Krieg und Revolution, alles schien in Frage gestellt zu sein, aber Millers unverwundliche Energie, sein unerschütterter Optimismus, ließ ihn aller Schwierigkeiten Herr werden, so daß am 7. Mai 1925, dem 70. Geburtstag seines Schöpfers, der Sammlungsraum eingeweiht, und am 7. Mai 1928 sämtliche Räume dieses Baues der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht werden konnten. Schließlich wurde, in Anwesenheit des Reichspräsidenten v. Hindenburg, am 4. September 1928 der Grundstein zum Studienbau gelegt, der die Bibliothek und die Kongreßbauten umfaßt.

So steht der gewaltige Bau da, als Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik, das den Millionen seiner Besucher aus dem Reich und dem Ausland unendliche Anregung gegeben hat und noch gibt. Welche Kreise wurden belehrt, besonders die Jugend angeregt, mitzuweisen an den Fortschritten der Technik.

## Vörse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 3. Mai

Am Freitag zeigte sich vereinzelt Nachfrage, so daß die Stimmung als freundlich bezeichnet werden kann. Reichsanleihe 1 Prozent höher. Erbländer Pfandbriefe gemannet 1 Prozent. Commerzbank 15. Liebermann 3. Färberei Glaucha 1.75. Sächsische Webstuhl und Wambere je 1.5. Harpener 2.25 und Vereinte Stahl 1.82. Brauer je 1.5. Weissenhof 2.25. Tetra 8.5. Heidenauer Papier 3. Glaugier Juter 2.5. Uhlmann 2 und Baubank Dresden 1.5 Prozent.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel. Weizen (schl. frei Dresden, 70-77 kg, Mühlenhandelspreis 210; Kestpreis 204; 25 9 206; Roggen (schl. frei Dresden, 71-73 kg, Mühlenhandelspreis 172; Kestpreis 164; 164; 11 168; Futtergerste (schl. Erzeugerpreis, 60 bis 66 kg, 6 7 164; 6 9 109; Hafer 48-49 kg, 5 7 159; 5 11 164; Weizenmehl Typen 790, Preisgebiete: B 9 27.70; B 9 27.45; B 3 27.20; Roggenmehl Typen 997, Preisgebiete: B 11 23; R 9 22.75; R 8 22.50; Weizenkleie mit Saft B 8 11.72; B 9 11.85; Roggenkleie m. S. R 8 10.25; R 9 10.38; R 11 10.50; Malzkeime ohne Saft hell 14.19-14.40; Trodenmehl ab Fabrik 9.30; Zuckerrüben ab Fabrik 11.50; Kartoffelstod 12.80-12.90; Weizenmehl mit Saft je Futtermittel 17.50; Weizenmehl 18; Weizenbrotmehl 14.80; Erbsen je Saat 38-41; Weizen je Saat 29.50-30.50; Rottkeiseln 98/94 neuer 138-142; besgl. deutscher 97/92 142-146; Weizen- und Roggenstroh draht- und bindfadengepreßt je 5.30; Gerste- und Haferstroh drahtgepreßt 5.00; bindfadengepreßt 5.70.

### Rosener Produktionsbörse

am 3. Mai 1935.

Es wurden heute bezahlt: Weizen hiesiger, neu 76/77 kg (Basis) Meißner, 10.20; Roggen hiesiger, neu 71/73 kg (Basis) Meißner, 8.20; Futtergerste 59/60 kg (Basis) Meißner, 8.45; Hafer neu 48/49 kg Meißner, 8.20; Weizenmehl Typen 405 0/41 mit 30% Auslandsweizen, Baderpreis 30.13%; Typen 790 41/70% inländ., Baderp. 15.62%; Roggenmehl Typen 997 0/75%, Baderpreis 12.37%; Roggenkleie inländische aus 75er Ausmahlung 5.80-6; Weizenkleie, Vollmehl 6.70 bis 6.80; do. grob 6.45-6.55; Kartoffeln rot 2.55; gelb 2.75; Erbsen in Labungen, Gebundstroh 2.40; Preßstroh 2.50; Heu neu in Labungen 5.50; Butter ab Hof, Einzelverkauf 0.76; Kartoffeln Pfund 0.04; Gebundstroh Zentner 3.40; Preßstroh 3.50; Eier Stück 0.08-0.09; Frische Landbutter 1/4 Pfund 0.75-0.76. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig.

### Amstliche Berliner Notierungen vom 3. Mai.

(Ermittelte Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörse. Die bereits gestern gänzlich einliegende Belegung des Börsengeschäfts machte heute beachtliche Fortschritte. Das Publikum hat nach Überwindung des Ultimo auf dem zum Teil ermäßigten Kursniveau eine größere Anzahl Lebensorders an den Markt gelegt, die namentlich in Standardwerten eine ziemlich kräftige Kurssteigerung hervorriefen. Die Tendenz findet in den aus der Wirtschaft vorliegenden Nachrichten einen starken Antrieb.

Devisenbörse. Dollar 2.48-2.48; engl. Pfund 12.01-12.04; holl. Gulden 107.73-108.05; Danz. 46.97-47.07; franz. Franc 16.38-16.42; schwed. 30.72-30.88; Belg. 41.92-42.06; Italien 20.68-20.72; schwed. Krone 61.96-62.08; dän. 53.85-53.75; norweg. 60.29-60.57; tschech. 10.35-10.37; österr. Schilling 48.95-49.05; poln. Loty 46.29-46.99; Argentinien 0.64-0.65; Spanien 33.92-33.99.

### Getreidebörse Markt Berlin vom 3. Mai.

Für 1000 kg in Markt: Weizen, märk. fr. Berl. 242.00 (Durchschnittsqualität) Futterm., märkischer — Sommer-, märkischer — Gefehl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 5. V 201.00, 6. V 202.00, 7. V 203.00, 8. V 204.00, 9. V 205.00, 10. V 206.00, 11. V 208.00. Roggen, märk. fr. Berl. 172.00 (Durchschnittsqualität) Gefehl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 5. V 162.00, 6. V 163.00, 7. V 164.00, 8. V 165.00, 9. V 166.00, 10. V 168.00.

Gerste fr. Berl. ab Stat. Brau-, ste — — Brau-, gute — — Sommer-, — — Winter- (in Industriegebiet) — — zweifelh. — — vierzählig — — Industrie- (Sommer-) gerste 197-200 198-191 Futterm., gefehlter Erzeugerpreis für die Preisgebiete 5. V 161.00, 6. V 162.00, 7. V 163.00, 8. V 164.00, 9. V 165.00, 10. V 166.00, 11. V 168.00.

Hafer fr. Berl. ab Stat. märkischer — Gefehl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete 5. V 155.00, 6. V 156.00, 7. V 157.00, 8. V 158.00, 9. V 159.00, 10. V 160.00, 11. V 162.00.

Reis, 100 kg in Markt: Weizen, III 11.44, IV 11.56, VI 11.62, VII 11.67, VIII 11.73, IX 11.85, XI 11.96. Roggen-, III 9.94, V 10.13, VI 10.13, VII 10.25, VIII 10.25, IX 10.38, XI 10.50.

Oliven-, 1000 kg in Markt: Raps — Leinsaat — Futtermittel, Hülsenfrüchte: Bitt. Erbsen 23.00-26.00. Al. Erbsen — Futtermittel 11.00-12.00. Weizenbrot 20.75-22.50. Weizenbrot 11.50-12.50.

Getreide, 100 kg in Markt: Weizen, III 13.00-13.50, IV 13.00-13.50, V 13.00-13.50, VI 13.00-13.50, VII 13.00-13.50, VIII 13.00-13.50, IX 13.00-13.50, X 13.00-13.50, XI 13.00-13.50.

### Spielplan der Dresdner Theater.

5.-12. Mai 1935.

Opernhaus, Sonntag (5.) 1/8: Die Zauberflöte (REK). 11.00-12.00, 12.51-13.00; Montag 1/8: Sclavianische Baurede; Der Bojazzo; Dienstag 1/8: Der Barbier von Seville; Paganini (11.00-15.00, 15.01-15.75); Mittwoch 1/8: Das Rheingold (15.01-15.00); Donnerstag 7: Rienzi (19.01-17.00); Freitag 1/7: Die Walküre (25.01-26.00); Sonnabend 8: Gartenlaubeleser; Paganini; Josephlegende (26.01-27.00, 29.01-33.00, 15.01-15.85, 21.00 bis 21.05); Sonntag (12.) 1/8: Der Zigeunerbaron (11.00 bis 11.00, 17.01-17.50, 16.35-16.40).

Schauspielhaus, Sonntag (5.) 1/8: Towarisch (REK). 7.00-7.30, 8.40-8.50, 9.01-9.70, 9.01-10.00, 10.01-10.05; Montag 8: Die Räubler, I. und 2. Abteilung (7.01-8.00, 7.01-7.30, 8.40-8.50, 15.51-15.00); Dienstag 8: Der Revisor (9.01-10.00); Mittwoch 8: Im bunten Mod (35.01-36.00, 42.01-44.00, 16.15-16.20); Donnerstag 8: Towarisch (18.01-20.00, 23.01-24.00, 15.41 bis 15.50); Freitag 8: Der Revisor (45.01-46.00, 7.01-7.40, 16.31-16.35); Sonnabend 1/8: Die Räubler, 3. Abteilung (40.01-42.00, 44.01-45.00, 15.01-15.15 u. Nachholer); Sonntag (12.) 11: Morgenfeier der Orchesterhülle der Sächs. Staatskapelle; 1/8: Der Revisor (7.01-8.00, 15.31 bis 15.35).

Libert-Theater, Sonntag (5.) bis mit Dienstag 8.15: Parole; Deutaten; Mittwoch bis mit Sonntag (12.) 8.15: Spiel mit der Liebe. Vorstellungen für REK. Montag 7.01 bis 7.50; Dienstag 12.01-12.50, 20.01-20.50; Mittwoch 12.05-12.10; Donnerstag 12.01-12.15, 20.51-20.10; Freitag 12.15-12.20, 16.70-16.75; Sonnabend 12.01 bis 12.20; 20.01-20.25.

Komödienhaus, Abendstück 8.15: Sommer in Tirol. Vorstellungen für REK. Montag 4.01-4.50, 20.01-20.50; Dienstag 8.01-8.15, 16.75-16.80; Mittwoch 8.15-8.20, 15.01-15.30; Donnerstag 8.01-8.25, 15.01-15.50; Freitag 8.25-8.30, 15.51-15.00; Sonnabend 9.01-8.50, 15.51-16.00.

Central-Theater, Abendstück 8 Uhr (Sonntag auch nachmittags 4 Uhr): Gastspiel Meisterclown Noni und 8 Varietattraktionen. REK-Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, 10-2 und 1/4-5 Uhr.

## Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 5. Mai.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5. 6.00: Aus Hamburg: Saisonzert. 8.00: Sendeausp. 8.20: Morgenfeier. Thema: „Das Opfer der Tugend.“ 8.30: Orgelmusik aus der Verbönnungstraße zu Leipzig. 9.20: Was wir bringen. Das Programm der Woche. 9.35: Tagesprogramm. 10.00: Das ewige Reich der Deutschen. 11.00: Aus Weimar: Übergang der jungen Nation. 11.30: Zum Bach-Jahr 1935: Kantatenmusik von Joh. Seb. Bach. 12.00: Musik. 13.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. 14.00: Zeit und Wetter. 14.05: Deutsches Bauernmusem: Altentbürger Bauern im Kampf um deutsche Erde. 14.30: Für die Jugend: „Das Taubertal.“ Bild einer deutschen Landschaft. 15.00: Aus Dresden: Volkstümliche Musik. 15.40: Der Turmsfall, der Käuferschutz. 16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: „Karten.“ Lesung aus dem Roman „Reichertshausen vor Tag.“ 18.20: Aus bismarckischem Sang. Ein bunter Kranz fröhlicher Weisen. 19.25: Aus Breslau: Funkbericht vom Fußballspiel PSV. Chemnitz gegen Borussia-Karlsruher-Gleichheit in Breslau. — Anschließend: Sondersportfunk. 20.00: Aus Karlsruhe: Volksmusik. Von Herz zu Herz, von Herberge zu Herberge. 20.30: Abendkonzert. 22.00: Nachrichten und Sportfunk. 22.30: Aus Köln: Funkbericht von der Europameisterschaft im Weltgewicht zwischen Hako-Sterreich und Ober-Deutschland. 22.45 bis 24.00: Vom Reichsfender: Wir bitten zum Tanz! Abalbert Zutter spielt.

Montag, 6. Mai.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5. 6.00: Mittellungen für den Bauer. 6.05: Aus Berlin: Funkgymnastik. 6.20: Aus Frankfurt: Frühkonzert (1). 7.00: Aus Frankfurt: Frühkonzert (2). 8.00: Funkgymnastik. 8.20: Zum Bach-Jahr 1935. 8.25: Sendeausp. 10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschafts- und Tagesprogramm. 10.15: Aus Berlin: Schulfunk: Berlin als Reichshauptstadt. 10.45: Sendeausp. 11.00: Werbenaufnahmen. 11.30: Zeit, Nachrichten und Wetter. 11.45: Für den Bauer. 12.00: Mittagskonzert des Funforders. 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. 13.15: Aus Hannover: Schloßkonzert. 14.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. 14.10: Sendeausp. 15.05: Kunstbericht. 15.25: Die Lebenden. 15.40: Wirtschafts- und Nachrichten. 16.00: Das deutsche Lied. 16.30: Sternsprechstunden: Stimme und Salsstimmchen bei Kindern und Erwachsenen durch farbige Sprecher. 16.50: Zeit, mitteldeutsche Wirtschafts- und Nachrichten, brasilianische Wirtschafts- und Nachrichten. 17.00: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert. 18.30: Gustav Freytag. 18.50: Marienabend. Ein Namentlich von Jean Paul. 19.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. 20.00: Nachrichten. 20.10: Semel. Oratorium für Chor, Soli, Orchester und Orgel von G. Friedrich Händel. 22.20: Nachrichten und Sportfunk. 22.40 bis 24.00: EmDe spielt zur Unterhaltung!

## Deutschlandfender.

Sonntag, 5. Mai.

Deutschlandfender: Welle 1570,7. 6.00: Aus Hamburg: Hamburger Saisonzert. 8.00: Stunde der Scholle: 1. Grundbiss und Beisein der nationalsozialistischen Karapost. 2. Güter Beifloss hilft wirtschaften. 9.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 9.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 9.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 9.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 10.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 10.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 10.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 10.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 11.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 11.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 11.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 11.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 12.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 12.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 12.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 12.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 13.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 13.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 13.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 13.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 14.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 14.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 14.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 14.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 15.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 15.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 15.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 15.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 16.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 16.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 16.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 16.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 17.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 17.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 17.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 17.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 18.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 18.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 18.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 18.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 19.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 19.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 19.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 19.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 20.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 20.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 20.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 20.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 21.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 21.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 21.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 21.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 22.00: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 22.15: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 22.30: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 22.45: Deutsche Freierjugend: Geduld und Ehrlichkeit. 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Abalbert Zutter spielt.

Montag, 6. Mai.

Deutschlandfender: Welle 1570,7. 6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Hohenstein, Tagesgespräch, Choral. 6.05: Funkgymnastik. 6.30: Frühkonzert. Orgelmusik der Kapelle Eugen Zahn mit Doro Schönbach. 6.40: Morgenstunden für die Hausfrau. 9.00: Sportfunk. 9.40: Die Landfrau schaltet sich ein: Die Ausbildung der Jungbauern und landwirtschaftlichen Schülern im neuen Staat. 10.00: Neueste Nachrichten. 10.15: Volk und Staat: Arminius. Hörjungen. 11.00: Sendeausp. 11.15: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Sendeausp. 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört: Der Landarbeiter — Arbeitnehmer oder Mitarbeiter? — Anschließend: Wetterbericht. 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. — Darzwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13.00: Aus London: Funkbericht von den Reichsleitern anlässlich des 30jährigen Regierungsjubiläums des englischen Königs. 13.45: Neueste Nachrichten. 14.00: Witterung — von zwei bis drei! 14.15: Programmhinweise, Wetter- und Vögelberichte. 15.15: Werfungen für die Jugend: Ein Fabrikenbericht — aber gestimmt! Hanns Wetin und Hiltgen. 15.35: Lieder fürs Jungvolk. Eine Singbar. 16.00: Ringendes Runderbunt für anderthalbe Stunden! 17.30: Wohlhabendste und Reichste. 17.50: Werke für Bioline und Klavier von R. A. Mozart. 18.30: Sportfunk. 18.45: Wer ist wer? — Was ist was? 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht. 19.00: Was ist die Welt? — Anschließend: Kurznachrichten des Deutschen Dienstes. 20.10: Vor 100 Jahren erdichtete die erste deutsche Märchenammlung: „Die Götter und Helden der germanischen Wunderbare Reihe des kleinen Andersen aus seiner Schöpfung in eine seltsame Welt.“ 21.15: Klaffende Streifenquartette. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandbeute. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Abalbert Zutter spielt.



# Sonntags-Beilage

Dr. 18 Wilsdruffer Tageblatt 4. 5. 1935

## Beim unheimlichen Fall.

Kriminalstoffe von Otto Clingen.

Der alte Kandelächer Burton wurde plötzlich lebendig. Sein „unheimliches Fall“ — so konnte natürlich nur ein abgegrübelter Kriminalroman sein, der von dem unheimlichen hinter dem Ungeheuerlichen her war. Man braucht dazu keine Antwort zu geben, diese dümmen Sentenzen... Aber dann spielte der Mann mit der hohen Stirn, den seinen abgeklärten Augen, doch eine Stunde seiner bittreischen Verurteilung...

„Gut“, sagte der Landrichter, und seine Augen sprühten um einen Grad weiter, „Nur Ketter sind nicht die Dummheiten; wenn Sie mit verfahren, nicht hinaus zu schmeißeln, aber auch nichts fortzulassen, werde ich Ihnen den Fall des Wolfes fabelhaften Weibchens erzählen. Er wurde erwidert, sein heilig leuchtender Wälder, der Geheimnis Erörter, vertritt ein ganz anderer den Korbhaken, was nachfolgend ein ganz anderer den Korbhaken allein getötet hatte. Erwidert war Erörter dennoch kein Mörder.“

Der alte Kandelächer Burton hatte die Augen geschlossen, in dem Augenblicke, als er sich erhob, und so machte er sich eines Tages auch auf den Weg von Wilsdruff nach Wilmannsgrün. Was konnte es, noch dazu im Frühling, dieses geben, als durch mehrere Jahre erfolgreiche Landgericht zu Wilsdruff? Auf halbem Wege legte er sich nieder, um sich zu erholen. Er war nicht müde, aber er fühlte sich ein wenig unwohl. Er war nicht müde, aber er fühlte sich ein wenig unwohl. Er war nicht müde, aber er fühlte sich ein wenig unwohl.

Die Gerichten erhoben sich, so rasch es ging, und schickten Letzt zur Tür, hinter der die Sonne mehr und mehr erloschen. Sie war nur angelehnt, die zwei drüben sie völlig auf und einen Mann, der sich im Platte wälzte, bevor eine Gestalt, in der einen Hand eine Pistole, in der anderen ein langes Messer, Gest und Sekunden erlammte die beiden in dem Augenblicke, als er sich erhob, und so machte er sich eines Tages auch auf den Weg von Wilsdruff nach Wilmannsgrün.

Die Gerichten erhoben sich, so rasch es ging, und schickten Letzt zur Tür, hinter der die Sonne mehr und mehr erloschen. Sie war nur angelehnt, die zwei drüben sie völlig auf und einen Mann, der sich im Platte wälzte, bevor eine Gestalt, in der einen Hand eine Pistole, in der anderen ein langes Messer, Gest und Sekunden erlammte die beiden in dem Augenblicke, als er sich erhob, und so machte er sich eines Tages auch auf den Weg von Wilsdruff nach Wilmannsgrün.

Die Gerichten erhoben sich, so rasch es ging, und schickten Letzt zur Tür, hinter der die Sonne mehr und mehr erloschen. Sie war nur angelehnt, die zwei drüben sie völlig auf und einen Mann, der sich im Platte wälzte, bevor eine Gestalt, in der einen Hand eine Pistole, in der anderen ein langes Messer, Gest und Sekunden erlammte die beiden in dem Augenblicke, als er sich erhob, und so machte er sich eines Tages auch auf den Weg von Wilsdruff nach Wilmannsgrün.

Die Gerichten erhoben sich, so rasch es ging, und schickten Letzt zur Tür, hinter der die Sonne mehr und mehr erloschen. Sie war nur angelehnt, die zwei drüben sie völlig auf und einen Mann, der sich im Platte wälzte, bevor eine Gestalt, in der einen Hand eine Pistole, in der anderen ein langes Messer, Gest und Sekunden erlammte die beiden in dem Augenblicke, als er sich erhob, und so machte er sich eines Tages auch auf den Weg von Wilsdruff nach Wilmannsgrün.

nach letztere Indizien geben als die von den Augen ge- schloßen, über und über mit Blut beschmierter Hände des Wilsdruffer? Die Geschworenen drängten einmütig und hartnäckig, das Strafrecht ist sehr bald, auf Schuldantwortung, und ich selbst schwanke nur zögerlich. Wie war einmal nicht recht klar, wie so man doch nicht bei dem Wälder finden konnte, weder in seinen Tälchen noch sonstwo in einem heu- sigen Wälder. Zeit, es sicher zu bewegen, war gar nicht ge- blieben. Zum anderen vermirre ich mich zwischen einem Hin- richen in den Augen des Mannes, ein Bild, der inmäßig um- glänzen und Verwirren betriebe, wie ihn vielleicht unmöglich ein Wälder haben konnte. Aber das war nur zögerlich... Selbst auf dem Gange, bei den jämmerlichsten Umständen, betenung, zweifelte ich keine Minute mehr an der Schuld des Mannes. Seine Augen blickten bei aller Unruhe etwas Ge- wöhnliches und Gedultiges. Sein Blick blieb schlichthaft hart und hoch in die Ferne gerichtet, als ihm die Erklärung um den Hals gelegt wurde. Nicht einen einzigen Menschen um einen Königreich noch es überpinsel damals, der nicht fest von der Schuld des Schlingens eingenommen war.

Sieben Monate danach sprach an einer tiefen Krankheit der Wilsdruffer Wälder. Auf dem Totenbett bekannte er, seinen Herrn ermordet und betrautet zu haben. Der Gericht schickte genau und glaubwürdig die Tat, wie er das Bild und die goldene Uhr noch, aus den Holentischen des Erlösenden ge- nommen hatte. Dann sei er auf keine Kammer geschlichen und habe weitergeschlafen. So oder dochte niemand an eine zweite Möglichkeit.

Dennoch, Erörter war kein unheimlicher Mann. Auch er legte kurz vor dem Tode seinem Bekannten ein Bekenntnis ab, das fest bekannt wurde. Dennoch hatte er Abend vorher den Wilsdruffer bei den Wäldern Wälder der Wälder ge- ritten. In ihm erwachte der Plan, den reichten Gest zu er- morden und zu betrauten. Wälder in der Nacht stand er auf, nahm das Messer an sich und die Pistole, und schickte in die Kammer. Dort wurde er an seiner eigenen Schwerefähr- tre, wie eine fata morgana war es, Feuerüber tangten vor seinen Augen. Gestalt ihm wirklich ein anderer bereit gab er gefonnen sein?

Wie in einem Höllentraum, zitternd und bebend schickte er endlich das Bild zurück und sagte ja, um sich zu überzeugen, daß ihr keine Halluzinationen vorliegen. Dabei fiel ihm das Messer aus der schlaftrunkenen Hand. Er raffte es auf. Sie dem- selben Augenblicke aber ging auch schon die Tür weit auf, und zwei Augenpaare richteten sich schrecklich und hierer auf ihn als sein böses Schicksal... Die Entschuldig, das furchtbare und doch ganz menschliche Entsetzen auf seinem Gesicht wurden Beweis für seine Schuld.

### Totenvogel weckt die Lebenden.

Erzählung von Bernhard Schulz.  
Vor Haus beschatteten die Zweige einer Linde, die so alt war, wie ein Mensch es nimmer werden kann. Wo hätte auch ein Mensch, durch Wälder mit der Erde nicht verbunden, auf seinen alten Tag die Kraft, betreten zu lassen, so voll Duft zu sein, so geistlich und bezaubernd an seinen Gedanken reich wie das Baumlose Licht? Nein, ein Mensch war bei weitem keine Linde. Seine Knochen wurden brüchig, das Fleisch verkrüppelte, und die Wangen lagen tief und lebend in den dunklen Furchen, darin lag Kraft, Verwegenheit und fähiges Denken schamlos verbergen hielt.

Freilich bereit die Linde im Herbst ihr Laub, und die drei- alle Männer, die das Haus bewohnten, ahmten erlebte auf, wenn sie sahen, wie auch der Baum im Sturm seine Kräfte holte und an den trockensten Tagen, da der Regen tropf- los und müde vermaßel war, keine Linde sich bereit schalt.

sonderen Abteilungen begründet. 1861 geht die Sparte an die Stadt über, die nun darauf ausgeht, durch eigenes produktives Unternehmen den kommunalen Finanzbedarf wenigstens teilweise zu decken. Es gehörte Mut dazu, nachdem die beiden anderen kommunalen Unternehmen infolge geringen Gewinns an Privat- unternehmer veräußert worden waren (Natzmühle 1785 an Joh. Gottfr. Viet- rich, Natzlegelshaus 1864 an Heinrich Kögler). Hinsichtlich der Sparte er- wies sich jedoch, rein geschäftsmäßig erfolgt, die Kommunalisierung als richtig; denn sie erbrachte der Stadt Jahr für Jahr einen zum Teil recht ansehnlichen Reingewinn...  
Zwei Jahre früher war bereits ein anderes Geldinstitut ins Leben gerufen worden: Der Vorschußverein zu Wilsdruff. Man hatte erkannt, daß Geldgeschäfte, des Kredits und der Kapitalbeschaffung halber, nur auf lokaler Basis aufzubauen sind. Unter Führung Kaufmann Engelmanns versammelten sich am 23. 8. 1882 auf dem Rathaus 39 Personen, ließen sich durch einen fünf- gliedrigen Ausschuss Satzungen ausarbeiten, die sie am 22. 10. billigten, so daß — nachdem die behördliche Genehmigung eingegangen war — der Vorschuß- verein geboten war.  
Spartasse wie Vorschußverein beruhen finanzwirtschaftlich in der mehr und mehr durchdringenden Ueberzeugung von der selbständigen Arbeitskraft des Gel- des. Sie sind fürsorglich angelegt in der Absicht, den Leuten zu persönlichem, aktivem Selbstschutz das Sparen in günstiger Zeit zu ermöglichen, um sie auch in schwerer Zeit selbständig sein zu lassen und von passiver Fürsorge zu befreien.  
Wenden wir uns den Wirtschaftsverhältnissen nach dem Kriege 1870/71 zu! Man nennt diese Zeit gemeinhin die „Gründerzeit“; denn die neuen Unternehmen, die flotter und flotterer Geschäftsgang hervor- riefen, mehrten sich von Tag zu Tage, und die Mehrzahl von ihnen stellte sich auf die Arbeit der Maschine ein.  
Bleiben wir zunächst bei der Fischerei! Der gesteigerte Absatz und die liberalen Bestimmungen der Gewerbeordnung vom Jahre 1869 ließen eine An- zahl Dresdner Möbelhändler (Wöhme, Kändler, Weise, Wünschmann u. a.) auf- tauchen, die sich förmlich um die Möbel unserer Wilsdruffer Meister „rissen“. Sie hatten ihre Verkaufsstände an den Dohnaischen Fleischbänken auf der Kreuz- straße, bald auch ihre Verkaufsstellen auf der Schffel- und Moritzstraße. Hand- wagen um Handwagen fuhr hochbegeut nach Dresden, und halbe Rädte wurde gearbeitet, um den Bedarf nur einigermaßen zu decken und um ein Stück Geld zu verdienen. In all dieser Arbeit half zunächst noch keine Maschine. Alles wurde mit der Hand geschnitten und gehobelt. Raubbau, Schlicht- und Puffhobel, Schlich- und Fausthölzer ruhten kaum für die kurzen Stunden des Sonntags. Selbst die Klebstöße trat noch in Tätigkeit, um schwache Dicken zu Kastenböden und Schrankrückwänden, selbst um die Furniere zu schneiden. Und was die Hand ge- schnitten hatte, das zintte und lechte sie auch; Maschinenhilfe gab es nicht.  
Andersen hatte sich Baumeister Aurich in seiner Schneidemühle 1889 eine Dampfmaschine setzen lassen, und als der Revolver der Amtshauptmannschaft 10 Jahre später zu Konbitor Sebastian kommt, findet er ebenfalls schon eine in Betrieb.  
Carl Richard Sebastian hatte 1859 das Hausgrundstück Ecke Dresdner — Wilsdruffer Straße gekauft. Er war ein findiger Kopf, der sich dem Einkochen von

Früchten und der Herstellung von Fruchtstücken zuwandte. Im die Früchte vorzu- richten, zu schälen, zu enternen, um die Kerne zu zerstoßen, beschäftigte er Kin- der und Frauen. Bereits 1876 erhielt er auf einer Kochkunstausstellung in Dres- den die Goldene Medaille. 1881 kaufte er das Grundstück Wilsdruffer Straße 57 hinzu, setzte 1888 einen neuen, größeren Kessel, und als seine Räumlichkeiten gar nicht mehr reichen wollten, führte er 1890, dem Bahnhof gegenüber, seine Kon- servenfabrik mit Dampftrieb auf, der er 1896 einen großen Lager- schuppen und 1897 ein neues Kesselhaus andauen mußte. Am 29. 3. 1902 be- suchte Königin Carola mit den jugendlichen Prinzen Georg und Friedrich Chri- stian das Unternehmen, und im Juli konnte der Inhaber neben dem sächsischen Wappen und dem der Königin über dem Portal seiner Fabrik stolz anbringen lassen: Konservenfabrik C. R. Sebastian & Co., Kgl. Hoflieferant Ihrer Maje- stät der Königin-Witwe Carola von Sachsen...  
Auch die Leimziederei der Gebrüder Krippenstapel...  
beschäftigte Frauenhände. Begründet war die Firma 1812 von dem eingewanderten Weißgerber Carl Gottlieb Krippenstapel aus Verleberg. Er lehrte ihre Dampf- malchine 1881/82 und baute dazu eine der ersten hoben Essen, die den neuen Be- trieb kennzeichnete.  
In beiden Unternehmen hatte das Handwerk bereits von der Industrie ge- lernt: Heranziehung von Kinder- und Frauenhänden als billigeren Arbeitskräften und Inbetriebstellung der Dampfmaschine.  
Keine Frage, es herrschte handwerkliches Leben in unserm Städtchen aus- gangs der 70er, Anfangs der 80er Jahre!  
1875 schloß man sich zu einer „Schulgemeinschaft für Handel und Gewerbe“ zusammen, die sich indessen bereits 1878, obwohl sie 110 Mit- glieder zählte, wieder auflöste. Man kam auf den Gedanken der Ausstellun- gen: 1878 fand Anfang September auf Schützenhaus und wies die erste Ge- werbe- und Viehausstellung statt. Zugelassen waren Gewerbezeugnisse nur aus dem Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff, während für Maschinen und Charnottenwaren diese Beschränkung nicht bestand. In der Viehausstellung beteiligten sich die land- wirtschaftlichen Vereine Kesselsdorf, Weistropf, Köthendorf, Rodden, Tanneberg und Tharandt. Am ersten Tage wurden 1500, am Tage der Viehausstellung 2400 Eintrittskarten verkauft. — Der Erfolg dieser Unternehmung ermutigte zu einer zweiten Gewerbeausstellung mit Rindviehschau vom 10.—17. 7. 1882, die nicht minder glänzend verlief, so daß die Vereinigte Handwerkerinnung als „einen Schritt zur Hebung des Gewerbestandes, zur Heranziehung Fremder und beson- ders lauffähigen Publikums“ am 11. 3. 1884 eine dauernde Gewerbeausstellung im Rathausaale eröffnete, die sich indessen nur geringen Zuspruchs erfreute und bald ihr Ende fand.  
In der Heimat-Sammlung, BZ 1902/38.  
1903 wurde Inhaber Carl Malch, 1907 übernahm den Betrieb C. R. Sebastian u. Co., 1914 in der Brauervereinigung wurde Inhaber Dr. Otto Traubitz, 1916 C. H. Sebastian u. Co., 1920 die chemischen Industrieunternehmen Rudolf Köner u. Co., Wien, 1921 die Nahrungsmittelwerke Carl Fleischer, Frankendamm, 1932 Wiebel.  
BZ 1871/76. — 1876 kaufte Adolf Kr. einen Teil des Grundstückes von seinen beiden Brüdern Rudolf und Wilhelm und gründete einen eigenen Betrieb, der 1897 auf seine Witwe Marie ging. Men übertrag. Wittfame hatte Wilhelm Kr. die Hälfte des Grundstückes von seinem Bruder Rudolf gekauft (1888), und den Gesamtbetrieb vererbte er 1906 auf seine beiden Söhne Paul und Otto.  
Borm 84.  
Borm 87, BZ, 56—58.

800: 11.30: 14.10: 16.50: 18.00: 19.00: 20.00: 21.00: 22.00: 23.00: 24.00: 25.00: 26.00: 27.00: 28.00: 29.00: 30.00: 31.00: 32.00: 33.00: 34.00: 35.00: 36.00: 37.00: 38.00: 39.00: 40.00: 41.00: 42.00: 43.00: 44.00: 45.00: 46.00: 47.00: 48.00: 49.00: 50.00: 51.00: 52.00: 53.00: 54.00: 55.00: 56.00: 57.00: 58.00: 59.00: 60.00: 61.00: 62.00: 63.00: 64.00: 65.00: 66.00: 67.00: 68.00: 69.00: 70.00: 71.00: 72.00: 73.00: 74.00: 75.00: 76.00: 77.00: 78.00: 79.00: 80.00: 81.00: 82.00: 83.00: 84.00: 85.00: 86.00: 87.00: 88.00: 89.00: 90.00: 91.00: 92.00: 93.00: 94.00: 95.00: 96.00: 97.00: 98.00: 99.00: 100.00: 101.00: 102.00: 103.00: 104.00: 105.00: 106.00: 107.00: 108.00: 109.00: 110.00: 111.00: 112.00: 113.00: 114.00: 115.00: 116.00: 117.00: 118.00: 119.00: 120.00: 121.00: 122.00: 123.00: 124.00: 125.00: 126.00: 127.00: 128.00: 129.00: 130.00: 131.00: 132.00: 133.00: 134.00: 135.00: 136.00: 137.00: 138.00: 139.00: 140.00: 141.00: 142.00: 143.00: 144.00: 145.00: 146.00: 147.00: 148.00: 149.00: 150.00: 151.00: 152.00: 153.00: 154.00: 155.00: 156.00: 157.00: 158.00: 159.00: 160.00: 161.00: 162.00: 163.00: 164.00: 165.00: 166.00: 167.00: 168.00: 169.00: 170.00: 171.00: 172.00: 173.00: 174.00: 175.00: 176.00: 177.00: 178.00: 179.00: 180.00: 181.00: 182.00: 183.00: 184.00: 185.00: 186.00: 187.00: 188.00: 189.00: 190.00: 191.00: 192.00: 193.00: 194.00: 195.00: 196.00: 197.00: 198.00: 199.00: 200.00: 201.00: 202.00: 203.00: 204.00: 205.00: 206.00: 207.00: 208.00: 209.00: 210.00: 211.00: 212.00: 213.00: 214.00: 215.00: 216.00: 217.00: 218.00: 219.00: 220.00: 221.00: 222.00: 223.00: 224.00: 225.00: 226.00: 227.00: 228.00: 229.00: 230.00: 231.00: 232.00: 233.00: 234.00: 235.00: 236.00: 237.00: 238.00: 239.00: 240.00: 241.00: 242.00: 243.00: 244.00: 245.00: 246.00: 247.00: 248.00: 249.00: 250.00: 251.00: 252.00: 253.00: 254.00: 255.00: 256.00: 257.00: 258.00: 259.00: 260.00: 261.00: 262.00: 263.00: 264.00: 265.00: 266.00: 267.00: 268.00: 269.00: 270.00: 271.00: 272.00: 273.00: 274.00: 275.00: 276.00: 277.00: 278.00: 279.00: 280.00: 281.00: 282.00: 283.00: 284.00: 285.00: 286.00: 287.00: 288.00: 289.00: 290.00: 291.00: 292.00: 293.00: 294.00: 295.00: 296.00: 297.00: 298.00: 299.00: 300.00: 301.00: 302.00: 303.00: 304.00: 305.00: 306.00: 307.00: 308.00: 309.00: 310.00: 311.00: 312.00: 313.00: 314.00: 315.00: 316.00: 317.00: 318.00: 319.00: 320.00: 321.00: 322.00: 323.00: 324.00: 325.00: 326.00: 327.00: 328.00: 329.00: 330.00: 331.00: 332.00: 333.00: 334.00: 335.00: 336.00: 337.00: 338.00: 339.00: 340.00: 341.00: 342.00: 343.00: 344.00: 345.00: 346.00: 347.00: 348.00: 349.00: 350.00: 351.00: 352.00: 353.00: 354.00: 355.00: 356.00: 357.00: 358.00: 359.00: 360.00: 361.00: 362.00: 363.00: 364.00: 365.00: 366.00: 367.00: 368.00: 369.00: 370.00: 371.00: 372.00: 373.00: 374.00: 375.00: 376.00: 377.00: 378.00: 379.00: 380.00: 381.00: 382.00: 383.00: 384.00: 385.00: 386.00: 387.00: 388.00: 389.00: 390.00: 391.00: 392.00: 393.00: 394.00: 395.00: 396.00: 397.00: 398.00: 399.00: 400.00: 401.00: 402.00: 403.00: 404.00: 405.00: 406.00: 407.00: 408.00: 409.00: 410.00: 411.00: 412.00: 413.00: 414.00: 415.00: 416.00: 417.00: 418.00: 419.00: 420.00: 421.00: 422.00: 423.00: 424.00: 425.00: 426.00: 427.00: 428.00: 429.00: 430.00: 431.00: 432.00: 433.00: 434.00: 435.00: 436.00: 437.00: 438.00: 439.00: 440.00: 441.00: 442.00: 443.00: 444.00: 445.00: 446.00: 447.00: 448.00: 449.00: 450.00: 451.00: 452.00: 453.00: 454.00: 455.00: 456.00: 457.00: 458.00: 459.00: 460.00: 461.00: 462.00: 463.00: 464.00: 465.00: 466.00: 467.00: 468.00: 469.00: 470.00: 471.00: 472.00: 473.00: 474.00: 475.00: 476.00: 477.00: 478.00: 479.00: 480.00: 481.00: 482.00: 483.00: 484.00: 485.00: 486.00: 487.00: 488.00: 489.00: 490.00: 491.00: 492.00: 493.00: 494.00: 495.00: 496.00: 497.00: 498.00: 499.00: 500.00: 501.00: 502.00: 503.00: 504.00: 505.00: 506.00: 507.00: 508.00: 509.00: 510.00: 511.00: 512.00: 513.00: 514.00: 515.00: 516.00: 517.00: 518.00: 519.00: 520.00: 521.00: 522.00: 523.00: 524.00: 525.00: 526.00: 527.00: 528.00: 529.00: 530.00: 531.00: 532.00: 533.00: 534.00: 535.00: 536.00: 537.00: 538.00: 539.00: 540.00: 541.00: 542.00: 543.00: 544.00: 545.00: 546.00: 547.00: 548.00: 549.00: 550.00: 551.00: 552.00: 553.00: 554.00: 555.00: 556.00: 557.00: 558.00: 559.00: 560.00: 561.00: 562.00: 563.00: 564.00: 565.00: 566.00: 567.00: 568.00: 569.00: 570.00: 571.00: 572.00: 573.00: 574.00: 575.00: 576.00: 577.00: 578.00: 579.00: 580.00: 581.00: 582.00: 583.00: 584.00: 585.00: 586.00: 587.00: 588.00: 589.00: 590.00: 591.00: 592.00: 593.00: 594.00: 595.00: 596.00: 597.00: 598.00: 599.00: 600.00: 601.00: 602.00: 603.00: 604.00: 605.00: 606.00: 607.00: 608.00: 609.00: 610.00: 611.00: 612.00: 613.00: 614.00: 615.00: 616.00: 617.00: 618.00: 619.00: 620.00: 621.00: 622.00: 623.00: 624.00: 625.00: 626.00: 627.00: 628.00: 629.00: 630.00: 631.00: 632.00: 633.00: 634.00: 635.00: 636.00: 637.00: 638.00: 639.00: 640.00: 641.00: 642.00: 643.00: 644.00: 645.00: 646.00: 647.00: 648.00: 649.00: 650.00: 651.00: 652.00: 653.00: 654.00: 655.00: 656.00: 657.00: 658.00: 659.00: 660.00: 661.00: 662.00: 663.00: 664.00: 665.00: 666.00: 667.00: 668.00: 669.00: 670.00: 671.00: 672.00: 673.00: 674.00: 675.00: 676.00: 677.00: 678.00: 679.00: 680.00: 681.00: 682.00: 683.00: 684.00: 685.00: 686.00: 687.00: 688.00: 689.00: 690.00: 691.00: 692.00: 693.00: 694.00: 695.00: 696.00: 697.00: 698.00: 699.00: 700.00: 701.00: 702.00: 703.00: 704.00: 705.00: 706.00: 707.00: 708.00: 709.00: 710.00: 711.00: 712.00: 713.00: 714.00: 715.00: 716.00: 717.00: 718.00: 719.00: 720.00: 721.00: 722.00: 723.00: 724.00: 725.00: 726.00: 727.00: 728.00: 729.00: 730.00: 731.00: 732.00: 733.00: 734.00: 735.00: 736.00: 737.00: 738.00: 739.00: 740.00: 741.00: 742.00: 743.00: 744.00: 745.00: 746.00: 747.00: 748.00: 749.00: 750.00: 751.00: 752.00: 753.00: 754.00: 755.00: 756.00: 757.00: 758.00: 759.00: 760.00: 761.00: 762.00: 763.00: 764.00: 765.00: 766.00: 767.00: 768.00: 769.00: 770.00: 771.00: 772.00: 773.00: 774.00: 775.00: 776.00: 777.00: 778.00: 779.00: 780.00: 781.00: 782.00: 783.00: 784.00: 785.00: 786.00: 787.00: 788.00: 789.00: 790.00: 791.00: 792.00: 793.00: 794.00: 795.00: 796.00: 797.00: 798.00: 799.00: 800.00: 801.00: 802.00: 803.00: 804.00: 805.00: 806.00: 807.00: 808.00: 809.00: 810.00: 811.00: 812.00: 813.00: 814.00: 815.00: 816.00: 817.00: 818.00: 819.00: 820.00: 821.00: 822.00: 823.00: 824.00: 825.00: 826.00: 827.00: 828.00: 829.00: 830.00: 831.00: 832.00: 833.00: 834.00: 835.00: 836.00: 837.00: 838.00: 839.00: 840.00: 841.00: 842.00: 843.00: 844.00: 845.00: 846.00: 847.00: 848.00: 849.00: 850.00: 851.00: 852.00: 853.00: 854.00: 855.00: 856.00: 857.00: 858.00: 859.00: 860.00: 861.00: 862.00: 863.00: 864.00: 865.00: 866.00: 867.00: 868.00: 869.00: 870.00: 871.00: 872.00: 873.00: 874.00: 875.00: 876.00: 877.00: 878.00: 879.00: 880.00: 881.00: 882.00: 883.00: 884.00: 885.00: 886.00: 887.00: 888.00: 889.00: 890.00: 891.00: 892.00: 893.00: 894.00: 895.00: 896.00: 897.00: 898.00: 899.00: 900.00: 901.00: 902.00: 903.00: 904.00: 905.00: 906.00: 907.00: 908.00: 909.00: 910.00: 911.00: 912.00: 913.00: 914.00: 915.00: 916.00: 917.00: 918.00: 919.00: 920.00: 921.00: 922.00: 923.00: 924.00: 925.00: 926.00: 927.00: 928.00: 929.00: 930.00: 931.00: 932.00: 933.00: 934.00: 935.00: 936.00: 937.00: 938.00: 939.00: 940.00: 941.00: 942.00: 943.00: 944.00: 945.00: 946.00: 947.00: 948.00: 949.00: 950.00: 951.00: 952.00: 953.00: 954.00: 955.00: 956.00: 957.00: 958.00: 959.00: 960.00: 961.00: 962.00: 963.00: 964.00: 965.00: 966.00: 967.00: 968.00: 969.00: 970.00: 971.00: 972.00: 973.00: 974.00: 975.00: 976.00: 977.00: 978.00: 979.00: 980.00: 981.00: 982.00: 983.00: 984.00: 985.00: 986.00: 987.00: 988.00: 989.00: 990.00: 991.00: 992.00: 993.00: 994.00: 995.00: 996.00: 997.00: 998.00: 999.00: 1000.00: 1001.00: 1002.00: 1003.00: 1004.00: 1005.00: 1006.00: 1007.00: 1008.00: 1009.00: 1010.00: 1011.00: 1012.00: 1013.00: 1014.00







# Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Kleiner Rückblick auf einen großen Festtag.



Der Führer und seine Mitarbeiter auf der Kundgebung der Reichskulturkammer.

Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes veranstaltete die Reichskulturkammer in der Staatsoper Unter den Linden zu Berlin eine Festigung, von der wir hier einen Ausschnitt wiedergeben: (von links) Chef des Stabes Luge; Staatssekretär Funk; Reichsjugendführer Baldur v. Schirach; Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley; Reichsminister Dr. Frick; der Führer; Ministerpräsident General Göring; der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß; Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg; Reichsarbeitsminister Selbte.



Der Führer begrüßt Volksgenossen.



Arbeiterabordnungen aus dem Reich beim Führer. Einen Höhepunkt des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes bildete der Empfang der Arbeiterabordnungen aus dem Reich beim Führer in der Präsidialkanzlei. Hier begrüßt der Führer gerade einen Bergarbeiter aus dem Saargebiet; links Reichsjugendführer Baldur von Schirach, rechts vom Führer halb verdeckt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.



General Göring führt den Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein. Mit einem Festakt in der Koblenzer Festhalle wurde der Oberpräsident der Rheinprovinz, Staatsrat Terboven, durch Ministerpräsident General Göring feierlich in sein Amt eingeführt. General Göring bei der feierlichen Einführung. Vor ihm, rechts: Staatsrat Terboven.



Die vier Banne des Landesverbandes Berlin des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) waren in Stärke von 7500 Mann mit über 70 Fahnen angetreten, um in einer Feierstunde die Trauerflore von den Bahnen zu nehmen, die sie bisher zur

Erinnerung an die Schmach von Versailles getragen hatten. Unser Bild berichtet von dem Entsetzen der Flore von den Fahnenstößen, nachdem der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler durch seine historische Tat die Schmach von uns genommen hat.



Die Einweihung eines Bergarbeiterheims in Gartenstein. Reichsstatthalter Rutschmann nahm in Gartenstein die Einweihung eines Bergarbeiter-Erholungsheimes vor.

Sämtliche Bilder: Bagenborg-BildmaternDienst

Man vergesse nie wohl ihren Fuß auf die gestürzten...  
Stützen des Reichs, Schwestern des Mannes, als hätten sie die...  
hätten sie wenig, weil an jedem Ort eine Egar von glühender...  
Stolz und Stolzstolz auf ihren Fuß beachte. Dieser Stolz...





Vinenschiff „Bavaria“ bei Scapa Flow gehoben. Das deutsche Vinenschiff „Bavaria“ wurde jetzt von den Engländern in der Bucht von Scapa Flow gehoben, um abgewrackt und verschrottet zu werden. Die „Bavaria“ war erst am 18. Februar 1915 vom Stapel gelaufen und ist eines der 54 deutschen Kriegsschiffe, die am 21. Juni 1919 versenkt wurden.



Bogenberg-Bildmalerndes unsere Reiteroffiziere, die den Preis der Nationen in Nizza gewonnen.

Den Höhepunkt des Reitturniers in Nizza bildete der Preis der Nationen, um den die besten Mannschaften von elf Ländern kämpften. Unsere Reiter Rittmeister Romm auf Baccarat, Oberleutnant Brandt auf Dora, Oberleutnant Hesse auf

Das und Oberleutnant Schlimm auf Wange konnten diesen begehrten Preis des französischen Außenministeriums für Deutschland gewinnen und damit einen der schönsten Erfolge der deutschen Reiterei buchen.

## Peter rächt sich.

Erzählung von Hans Vethge.

An der Memel, nicht allzu weit von Tilsit entfernt, gibt es eine besonders schöne und malerische Waldgegend. Hier stößt man unmittelbar am Fluß auf eine Anzahl alter, einfacher, meist mit Stroh gedeckter Häuser, einem alten Holzgärrgericht gehörig, das in dem benachbarten tiefen Wald sein Handwerk treibt.

Die weiligen Ufer der Memel sind dort von großem Reiz. Alte Buchen und Birken spiegeln sich in dem gleitenden Wasser, und zu Beginn des Sommers kommen regelmäßig mehrere Maler herbei, um die schönen Motive dieser Gegend für sich fruchtbar zu machen. Sie vermehren durch ihre Gegenwart die Einnahmen der Holzgärrfamilien. So ist es zum Beispiel dem alten Gerlach, einem der geachteten Männer der Gegend, möglich gewesen, ohne Sorgen zu leben.

Gerlach war stolz auf seine Ahnen, die den Wald niemals verlassen, sondern sich immer durch die gleiche Arbeit, am gleichen Platz redlich ernährt hatten. Der Alte war Witwer. Sein Weib hatte ihm zwei Kinder hinterlassen, ein Mädchen namens Katrin, das jetzt fünfzehn Jahre zählte, und einen lebensfähigen Knaben, Peter. Der Junge, ein schweigsames Kind, zeigte schon in seinen frühen Jahren eine überraschende Willensstärke.

Die Mutter hatte auf ihrem Sterbebett — das war jetzt zwei Jahre her — die Hand ihrer Ältesten ergriffen und zu ihr gesagt: „Höre, Katrin! Dein Vater ist alt, und dein Bruder hat einen harten Kopf. Ich vertraue sie Dir beide an, denn Gott will, daß ich Euch verlasse. Wasche besonders über den Kleinen. Suche ihm die Mutter zu ersetzen. Da hast viel Macht über ihn, ich habe es längst bemerkt.“

Und Katrin hatte weinend erwidert: „Ja, Mutter, ich will über ihn wachen.“

Am folgenden Tag war die große Schwester zu einem kleinen Mütterchen geworden.

Sie war es, die darauf hielt, daß ihr Haus immer sauber blinke, die dem Vater abends die Suppe bereite und die Sachen des Kleinen in guter Ordnung hielt. Fast den ganzen Tag über blieb sie allein; der Alte begab sich schon bei Tagesanbruch in den Wald. Eine Stunde später weckte sie dann Peter, um ihn in die nächste Gemeindegasse zu bringen, die etwa zwei Kilometer weit entfernt lag.

Gegen Abend kam Peter allein von der Schule zurück. Oft verspätete er sich, während Katrin mit Unruhe wartete. Eines Tages kam er wieder später als gewöhnlich. Sie war ihm besorgt ein Stück entgegengegangen, fornierte beide Hände wie ein Horn vor dem Munde und rief in den Wald hinein: „Peter! Oh! Peter!“

Er kam schluchzend einen schmalen Pfad daher.

„Was ist Dir, Peter? Warum kommst Du so spät? Bist Du in der Schule bestraft worden?“

Peter weinte unablässig, die Hände vor den Augen.

„Du willst es mir nicht sagen? Sieh, Deine Mutter würde so glücklich sein, wenn sie Dich trösten könnte.“

Peter stieß mit dem Fuße auf die Erde: „Ich will nicht getröstet sein! Ich will es vergessen, was mir dieser Feigling getan hat!“

„Wer ist denn der Feigling? Was hat man Dir denn getan?“

„Der Jochen ist es! Er hat mich mit der Faust geschlagen, um mir meine Bälle zu nehmen!“

„Jah doch sehen, ob er Dir weh getan hat!“ Sie spreizte die Hände des Kleinen, die er geschlossen vor die Augen hielt, auseinander und sah, daß das linke Auge geschwollen und blutig war. Sie erschrock, zog das Kind ins Haus und wusch das Auge mit frischem Wasser.

„Oh, ich schwöre, daß ich mich rächen werde, Katrin! Ich schwöre es!“ beteuerte Peter eifrig.

Da ging ein Lächeln über Katrins Gesicht, und indem sie den Kopf des Kindes an ihre Brust zog, antwortete sie: „Sei doch vernünftig, Peter, Jochen ist doch Dein Spielkamerad. Er hat unrecht getan, gewiß, aber er hat sicher nicht gedacht, daß es so schlimm werden könnte.“

„Er ist ein Feigling, ein Schuft!“

„Aber Peter!“

„Und ich werde mich rächen! Wahrhaftig, ich werde mich rächen!“

„Aber man soll sich nicht rächen!“

„Oh!“

„Du würdest unserer toten Mutter Kammer bereiten.“ Peter rühte das Kinn starrköpfig etwas nach vorn und murmelte zwischen den Zähnen, so daß es Katrin nicht hören konnte: „Wir werden ja sehen!“

Katrin war die einzige, die es vermochte, dieses kleine, wilde Herz zu besänftigen. Aber sie begriff, daß sie diesmal keine Macht über ihn haben würde. Sie konnte diesen eigenartigen, entschlossenen Charakter zu gut. Täglich zitterte sie, aus Furcht, daß Peter dem Jochen das Böse allzu reichlich vergelten könnte.

Katrin wußte, daß Jochen am Mittwoch, da keine Schule gehalten wurde, vorbeikommen würde, um mit Peter am Ufer der Memel zu spielen. Sie erwartete diesen Tag mit Ungeduld. Aber Peter verbot sich den ganzen Tag im Gedächtnis. Und der andere ließ sich nicht leben.

Ein Monat verstrich, ohne daß die beiden Kinder sich gegenübergetreten wären. Katrin hing schon an, nicht mehr an den Streich der Jungen zu denken. Doch verbot sie abends nie, Peter freundlich zuzureden. Denn im geheimen fürchtete sie seinen zur Rache geneigten Charakter.

Die Memel ist am Ufer teils von Weiden, teils von Birken und Buchen bepflanzt. Unter den letzteren haben sich zur Sommerzeit große, schwarze Schattenlöcher auf dem Wasser ab, so daß es aussieht, als ob der Grund dort tiefer sei. An diesen Stellen pflegte Katrin während der heißen Hundstage das Wasser zu schöpfen, weil sie meinte, es wäre dort frischer.

Peter brachte während der Ferien seine Zeit mit Fischen zu, mittels eines kleinen Netzes, einer Spulenschnur und anderer Fänge, die er sich selbst angefertigt hatte. Den ganzen Tag trieb er sich an den Ufern herum, bald hier, bald dort, immer mit ganzer Seele bei der Sache.

Eines Abends nun, vor dem Essen, es war gegen sieben Uhr, schritt Katrin zur Memel hinab, um unter einer der Buchen frisches Wasser zu schöpfen. Sie kniete nieder und füllte mit ausgetrocknetem Arm einen Steinkrug.

Da, plötzlich, einige Schritte von ihr entfernt, unter dem Laubdach einer Weide, das Aufblähen eines Körpers, der ins Wasser fiel. Darauf ein erschütternder Schrei.

Katrin neigte sich nach vorn und sah ein Kind, das der Strom mit sich forttrieb. Es sträubte sich vergebens, tauchte hinab und kam wieder zum Vorschein.

## Verraten Sie den Mörder nicht!

Fast eine Kriminalgeschichte, erzählt von W. Holbrook.

Die Sache knippte von allem Anfang an nicht. Ein Wodeneide im Landhaus der Jaspersons ist für gewöhnlich eine durchaus erfreuliche Angelegenheit, aber diesmal wollte sich nicht die rechte Gemütslichkeit einstellen. Kalter Regen machte jedes Spazierengehen unmöglich, die Bridgeteiler zankten sich unaufhörlich, und der Ofen tauchte nachdem Doktor Schwamm mit einem Zusammenlegarsel fast fertig geworden war, erndete er, daß drei Teile fehlen und zog sich mit einer Zeitschriftennummer aus dem vorigen Jahrhundert ins Billardzimmer zurück. Frau Wilfred spielte weunmal „Billa, du Waldmädchelein“ auf dem Klavier, worauf ihr Wante leise und sehr erregt auf sie eintrug. Amtsvorstand Wandler legte sich auf die „Haitelouque“, schlief ein und brachte schüchtern Edeunenhofergrünchen hervor. Die Ritter-Brillingschwester Flora und Hanna umlauerten das Telefon und warteten auf einen Fernruf, der niemals kam. Ich sah Herrn Dittinger verstoßene Blicke auf den Fahrplan werfen.

Dann traf Minna Spängler unerwartet ein, und die Lage verschlechterte sich noch. Minna war eine robuste Frau mit einer unzerstörbaren Munterkeit, was die schlechte Laune der anderen noch vermehrte.

Wir waren am Abend dreizehn bei Tisch. Ein Umstand, der von Minna lachend gewürdigt wurde. Sie hatte sich zwischen Herrn Dittinger und mich gesetzt, weil wir, wie sie sagte, beide einer Aufmunterung bedürften. Bald erbedete ich, daß es ihr damit Ernst war. Sie sprach unaufhörlich, und jedes Mal, wenn Herr Dittinger oder ich einen Satz begann, beendete sie ihn. Ich habe stets darüber nachgedacht, was eigentlich aus jenem abfälligen kleinen Mädchen wurde, das in der Schule in der ersten Bankreihe saß und stürmisch „aufzeigte“, wenn irgendein Schüler die Frage des Lehrers nicht gleich beantworten konnte. Nun wachte ich es: Sie wuchs sich zu Minna Spängler aus.

„Da habe ich unlängst eine lustige kleine Geschichte gehört“, sagte Dittinger unvermittelt, als Minna einmal eine kleine Atempause einschaltete: „Drei Engländer wohnten in demselben Hotel in der Schweiz und gingen einmal miteinander spazieren. Auf einer Wiese sahen sie eine Kuh, und der erste sagte:—“

„Ja“, unterbrach ihn Minna lachend, und tags darauf reiste der dritte ab, weil die anderen so freisüchtig seien.“

„Doch was geschah in der Zwischenzeit?“ fragte ich. „Ich verstehe die Pointe nicht ganz.“

„Lassen wir's lieber“, sagte Dittinger, „ich bin ohnehin kein guter Witzesähler.“

Für einige Sekunden herrschte Stillschweigen, das aber dann sofort von Minna unterbrochen wurde. „Weil wir gerade von Pointen reden, fällt mir ein, daß ich unlängst ein Kriminalstück mit einem wirklich überraschenden Abschluß gesehen habe. Der Tod beginnt um neun Uhr vierzig. Waren Sie schon da?“

„Ich habe mir für den nächsten Dienstag Karten besorgt“, erwiderte Dittinger. „Das Stück soll sehr interessant sein.“

„Sie werden nie erraten, wie die Sache ausgeht“, beteuerte sie feierlich, „und auf dem Programm werden die Zuschauer von der Dichtung sogar gebeten, nicht weiterzuerzählen, wer der Täter ist. Natürlich handelt es sich um eine Art Trid.“

Der alte Doktor in dem Stück hat nämlich einen Zwillingbruder...“

„Bitte!“ unterbrach Dittinger. „Ich habe ja das Stück noch nicht gesehen.“

„Aber Sie werden bestimmt nicht darauf kommen“, bestand sie. „Der dritte Akt bringt einen überraschenden Aufschluß. Gerade wenn alle Mitwirkenden verstorben sind...“

„Ich möchte lieber nicht, daß Sie es mir erzählen“, warf Dittinger ein. „Schließlich habe ich achtzehn Mark für die Karten bezahlt und will nicht auf das Spannungsmoment verzichten.“

„Nein, nein, Sie werden die Sache bestimmt spannend finden“, versicherte sie. „Das heißt, wenn Sie nicht zufälligerweise schon Rittersnachtsbloden gelesen haben. Das ist nämlich der Roman, den sie dramatisiert haben. Aber im Theaterstück ist vieles verändert. Die Heldin wird im Stück zum Beispiel eine Millionärstochter, die dem Rauschgift verfallen, um eine Liebesenttäufung zu vergessen. Im Buch aber war sie ein Filmstar, der einen Preisdozierer kennenlernt, der Philosophie studiert. Haben Sie das Buch gelesen?“

„Nein, noch nicht“, erwiderte Dittinger. „Ich...“

„Nun, dann werden Sie sicherlich auf Ihre Rechnung kommen“, unterbrach sie ihn. „Ich zum Beispiel wachte sofort, daß der vermeintliche Detektiv, als er sich die Perücke aufsetzte...“

„Bitte, erzählen Sie mir keine Einzelheiten!“ stellte Dittinger.

„Ach nein, ich wollte Ihnen nur sagen, wie verblüfft ich war, obwohl ich den Roman kannte, als sich herausstellte, daß der Gorilla gar kein wirklicher Gorilla war, sondern nur ein exzentrischer Leichenbestatter, der sich verkleidete, um die Person von dem geheimen Verstand wegzuschleichen. Im dritten Akt stellt sich alles heraus und...“

„Wollen wir nicht lieber über etwas anderes sprechen?“ fragte Dittinger kühl. „Wie ich vorhin erwähnte, gehe ich ja am Dienstag mit meiner Frau zu dem Stück.“

„Biel Vergnügen. Aber darf ich Ihnen nur einen ganz kleinen Rat geben? Achten Sie auf den Kammerdiener!“ lachte Minna sanft fort. „Ich für meine Person hätte mir nie träumen lassen, daß er von Skotland Nord sein könnte. bis...“

„Weil wir gerade von Detektiven sprechen, Fräulein Spängler“, unterbrach ich verzweifelt. „Lesen Sie vielleicht den Fortsetzungsdroman „Das blaue Biest“, der jetzt im „Familienmagazin“ erscheint?“ Das war, so fühlte ich, ein harmloses Gesprächsthema, da der Roman noch nicht abgeschlossen war; jeder konnte mit gleichem Recht wie der andere einen bestimmten Täter mutmaßen, mochte dieser andere auch das allwissende Fräulein Spängler sein.

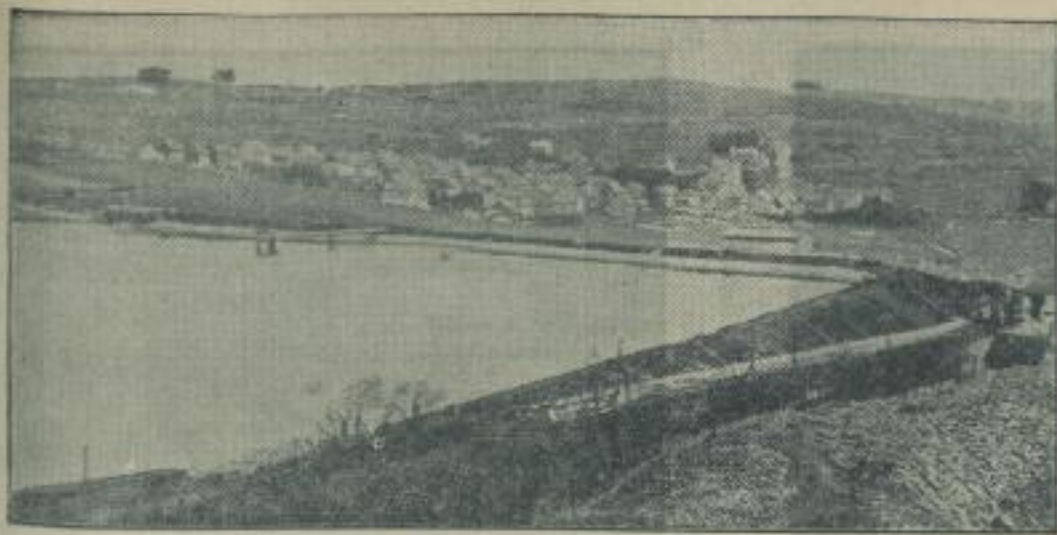
„Freilich lese ich ihn“, sagte Minna. „Und Sie, Herr Dittinger?“

„Ich habe erst gestern die letztersehene Fortsetzung gelesen“, antwortete er.

„Und was glauben Sie? Wer hat von Dullwitz ermordet?“ fragte sie.

Dittinger grübelte einige Augenblicke. „Nun, ich glaube, daß Baronin Olga die Täterin ist. Sie hat immerhin einen Verweggrund.“





Rastatts größte Talsperre vor der Vollendung.



Bagenborg-Bildmaterialwerk

Die Drieborfer Talsperre, das größte Staudeben Nassaus, wurde am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes in Betrieb genommen.

ter breit, hat einen Inhalt von 1,1 Millionen Kubikmeter und eine Oberfläche von 175 000 Quadratmeter.

Am Schauplatz des Grubenunglücks bei Staßfurt. Auf der Braunkohlegrube Löhberg bei Staßfurt ereignete sich ein Schlammenbruch, bei dem sieben Bergleute verbrüht wurden.

„Und Sie?“ Minna wandte sich mit einem schelmischen Lächeln mir zu. „Ich würde auf den japanischen Kammerdiener raten“, erwiderte ich.

„Sagen Sie es mir nicht!“ Dittinger sprang auf, warf sein Rundtuch auf den Tisch und verließ wütend das Wohnzimmer. „Nieder Himmel! Etwas muß ihn aufgeregt haben“.

Am Rande des mit Bohlen notdürftig markierten Bürgersteiges saß ich seit drei Stunden und warre auf ein Auto, das mich weiter mit noch Osten nimmt.

## Die Eisheiligen von Sanssouci.

Historische Skizze von Franz Klinthardt

Ueber Schloß und Park Sanssouci spannte der sonnen- durchdränkte Frühling des Jahres 1786 seinen seidig blauen Himmel. Der alte König stand am Rand der Terrassen und sah den Windspielen zu, die wie weiße Wieselwölfschen durch das junge Maigrün jagten.

erwachsen. Deißer Reif war inzwischen über Sanssouci gefallen. Die hell strahlende Morgen Sonne veränderte ihn zu Tauwägen, die millionenfach an den Gräsern funkelten.

Ein Farmer hielt mich durch Rufen und Winken an und fragte, was ich verlangte, um ihn, so schnell mein edles Ploß galoppieren könne, in die zwölf Meilen entfernte nächste Siedlung und zurückzufahren.

## Schnellgericht auf der Prärie.

Skizze von Fred Rodon.

In einer verlorenen Ecke des „letzten Wilden Westens“, den man auch mal den „Goldenen Westen“ nannte, damals, als noch „prosperity“ herrschte, hocken zusammengedrängt einige windhändige Holzjuden.

„Wieviel willst Du haben?“ „Fünfzehn Dollar.“ „In Ordnung!“ Und der Handel war abgeschlossen.





Von der Erstaufführung des deutschen Epochenfilms „Das Mädchen Johanna“.  
Zur Eröffnung des Internationalen Filmkongresses fand in Berlin die Aufführung des deutschen Epochenfilms „Das Mädchen Johanna“ statt, der das heroische Schicksal der Jungfrau von Orleans behandelt. Unsere beiden Bilder aus der Ehrenloge geben einige Persönlichkeiten wieder, die unmittelbar mit dem Filmwert in Verbindung stehen: (von links) Ge-

neraldirektor Klisch von der Ufa — der Präsident der Reichsfilmkammer, Scheuermann — Staatssekretär Funk vom Propagandaministerium — Reichsminister Dr. Goebbels, der Schirmherr des deutschen Films — Staatsrat Goerliker — die Schauspielerin Betti Bird — der Regisseur des Films, Gustav Ucicky — Angela Salketer, die Darstellerin der Johanna — Heinrich George, der in dem Film einen Landsknechtsführer spielt.



Neue „Stromwagen“ in Berlin.  
In Berlin wird jetzt eine neue Omnibuslinie eröffnet, auf der sogenannte „Stromwagen“ — das sind Oberleitungsomnibusse — eingesetzt werden. Die Fahrzeuge sind Eindecker mit Doppelschienen und benötigen zum Antrieb keinen Brennstoff.



Vor 30 000 Zuschauern siegte Deutschlands Elf über Belgien.  
Am dem riesigen Brüsseler Heysel-Stadion schlug unsere Nationalelf die belgische Fußballnationalmannschaft sicher mit 6:1. Unser Bild rechts gibt einen Teilausschnitt aus dem vollbesetzten Brüsseler Stadion während des Länderspiels — links



eine gefährliche Situation vor dem deutschen Tor: Dasob konnte gegen den gestürzten Belgier das Leder gerade noch in Sicherheit bringen; zu seiner Hilfe waren Gramlich und Goldbrunner herbeigezogen.



Trotz Schneegestöbers harrten die Millionen aus, den Führer zu hören.  
Ein Bild von der Kundgebung der 1,7 Millionen schaffenden Volksgenossen auf dem Tempelhofer Feld in Berlin am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes.



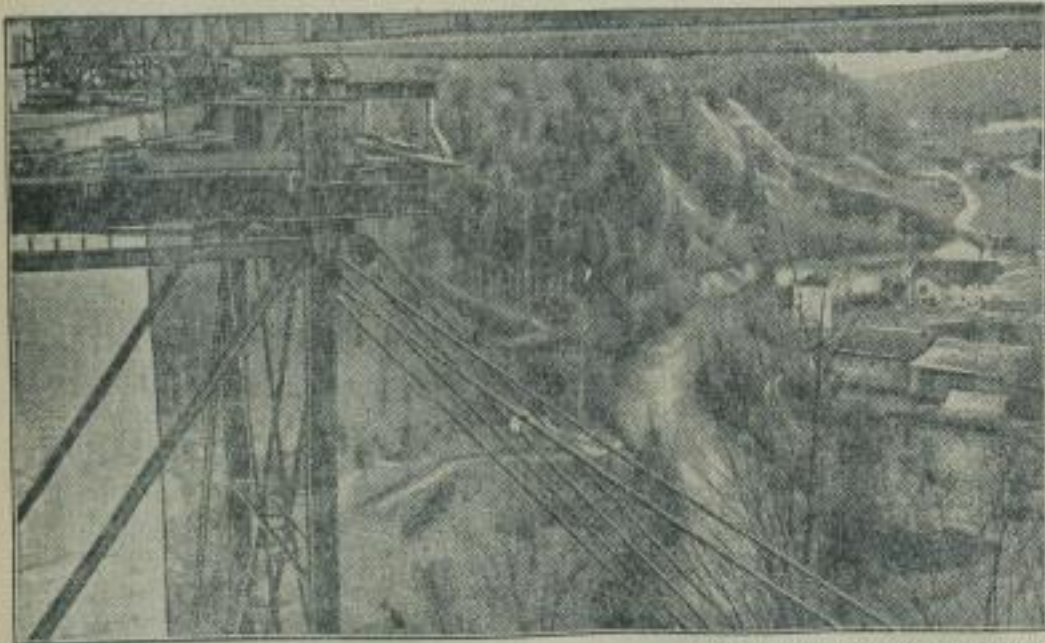
Zum Regierungsjubiläum des Königs von England.  
Im Mai begeht die englische Nation mit großen Festlichkeiten das 25jährige Regierungsjubiläum König Georgs. Die feierliche Krönung fand am 22. Juni 1911 statt, während der Regierungsantritt bereits am 6. Mai 1910, nach dem Tode König Eduards VII., erfolgte. Dieses Bild zeigt das englische Königspaar im Krönungsornat.



Oberleutnant Hoffe nach seinem großen Sieg in Nizza.  
Beim Internationalen Reitturnier in Nizza konnten die deutschen Reiteroffiziere schöne Erfolge feiern: im Preis der Schweizer Kavallerie ging Oberleutnant Kurt Hoffe auf Platz siegreich hervor. Unser Bild zeigt den glücklichen Sieger mit Oberleutnant von Waldenfels, der den Siegerpreis im Arm hält; der Schweizer Oberst Haccius beglückwünscht den Sieger.



Reichssportführer von Tschammer und Osten,  
der die Welt-Hundausstellung in Frankfurt eröffnet.



Hoch über die Tiefe spannt sich die Mangfallbrücke der Reichsautobahn.  
Die mächtigen Pfeiler der Mangfallbrücke auf der Reichsautobahnstrecke München—Landesgrenze erhalten jetzt ihre Fahr-

bahnkonstruktion aus riesigen Eisenträgern. Unser Bild gibt einen Blick von der Brücke auf das Tal und läßt die gewaltige Höhe des Bauwerks ahnen.

Sämtliche Bilder: Wagenborg-Bildmaternedienst



Der Ball des Internationalen Filmkongresses.  
Die Teilnehmer am Internationalen Filmkongress vereinigten sich in Berlin beim Filmball, von dem wir hier eine Gruppe wiedergeben: stehend von rechts: Len Deyers, Anna Ostrow-Schmeling, Hilke Hildebrandt, Willy Frisch, Renate Müller; sitzend: Max Schmeling, Albrecht Schönholz und Produktionsleiter Duday.